

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Februar.

Die gute Frau.

Die gute Frau, wem ist sie zu vergleichen?
 Dem Stückchen Zucker, das ins Wasser fällt
 Und keine Kraft der Kraft entgegenstellt,
 Die ringsum eindringt, ganz es zu er-
 weichen.

Es schmilzt, wird nichts. O unerquicklich Reichen
 Der Schwäche, die nicht Wehr und Waffen hält!
 Gibt es ein ärmer Wesen auf der Welt?
 Und dem willst du ein Frauenherz vergleichen?
 Geh' hin, vom Glas zu kosten und zu trinken!
 Dann sage, wer den Andern hat bezwungen,
 Wer unterlag im Kriege ohne Krieg!
 Ein Wirken war das willige Versinken,
 Ganz ist der Trank von Süßigkeit durchdrungen,
 Das ganze Opfer war ein ganzer Sieg.

Fr. Ch. Fischer.

Zum Wohnungswechsel.

Es gibt Leute, denen der Wechsel des Be-
 stehenden auf allen Gebieten ein Bedürf-
 niß ist. Abwechslung, Veränderung, das
 ist's, was ihnen zusetzt, was ihnen Be-
 hagen schafft. Und in der Regel ist's die junge
 Welt, die Jugend, welche den Wechsel liebt und
 neue Verhältnisse zu schaffen sucht.

So ist auch der Wohnungswechsel mit all' seinem
 Trubel und mit seiner Unordnung für das ältere,
 ruhige Blut ein gefürchtetes Ding, dem möglichst aus
 dem Wege zu gehen sei, währenddem die Jungen
 darin ein köstliches Vergnügen sehen.

Ebenso verschieden wie die Freude und das Miß-
 fallen an einem Umzug überhaupt, ist auch der Stand-
 punkt, der bei den Jungen und bei den Alten, bei
 Männern und Frauen bezüglich der an eine neue
 Wohnung zu machenden Ansprüche eingenommen wird.

Bei dem Einen spielt eine feine Lage die Haupt-
 rolle, bei dem Andern die hübsche Einrichtung, beim
 Dritten ist die Höhe des Mietzinses ausschlaggebend,
 währenddem bei Andern bequeme Eintheilung und
 zugehörige Umgebung maßgebend ist.

Unbegreiflicherweise fällt der hygienische Gesichtspunkt bei der Großzahl der Wohnung Suchenden ganz außer Acht.

In gesundheitlicher Beziehung kann es nicht ge-

nügen, daß die Wohnung frei und sonnig liege,
 sondern es ist noch manch' anderes zu beachten, das
 ein angenehmes und gesundes Wohnen bedingt.

Viele meinen genug gethan zu haben, wenn sie
 eine Wohnung so obenhin mit den Augen inspizieren,
 wenn sie die Fenster und Defen in der Ordnung
 und die Fußböden gereinigt finden. Damit ist's aber
 noch lange nicht gut; denn wie wir mit den Augen
 vom Stand der Dinge uns überzeugen, so müssen
 wir's auch mit der Nase thun. Es gibt Uebel in
 den Wohnräumen, die weder sichtbar noch greifbar
 sind, die aber in schlimmster Weise auf unsere Ge-
 sundheit einwirken, die unser ganzes Behagen ver-
 nichten können. Diese aufzufinden ist Sache des Ge-
 ruches und ein für solche Empfindungen und Wahr-
 nehmungen von Jugend auf wohlbedressirtes Organ ist
 in solchem Falle Goldes werth. Es kann für das
 Auge Alles ganz einladend und tadellos aussehen,
 aber die Nase belehrt uns, daß der Abort, der Schütt-
 stein oder der Abfallkasten nicht in Ordnung ist. Was
 das zu bedeuten hat, das begreifen trotz aller Be-
 lehrung doch nur Wenige.

Im Weiteren haftet jedem Menschen und in noch
 viel ausgeprägterem Maße einer jeden Familie ein
 besonderer Geruch an, der für Andere wohlthuend
 oder störend, sich mehr oder weniger der Decke, den
 Böden und den Wänden mittheilt und wovon auch
 die uns umgebende Luft ein gutes Theil in sich auf-
 genommen hat.

Diese Lebensluft nun des einen Haushaltes, die
 durch Liebhabereien, Lebensgewohnheiten, Beschäf-
 tigung und Nahrungsweise bedingt ist, kann den Glie-
 dern eines andern zum Miasma werden. Ja, auf
 empfindliche, mit reizbarem Nervensystem begabte
 Personen wirken solch' unsichtbare Einflüsse schlim-
 mer als offenkundiges Gift, und gegen diese Art von
 Vergiftung hilft kein Arzt, da gibt es kein anderes
 Mittel, als den möglichst raschen Wohnungswechsel.

Ebenso wenig denkt man daran, sich zu ver-
 gewissern, ob in den von uns besichtigten Räumen
 Kranke gewohnt und ob vielleicht Todesseufzer darin
 ausgehaucht worden sind. An eine gründliche Rei-
 nigung, Desinfizierung nach dieser Richtung, wird
 nur höchst selten gedacht. Man reinigt wohl wieder-
 holt die Böden und öffnet die Fenster, um die uns
 peinliche Atmosphäre mit frischer Luft zu vertauschen,
 aber sowie die Fenster wieder geschlossen sind, ist
 auch das Unbehagen wieder da. Unser Gemüth ist
 bedrückt, wir verlieren die Spannkraft des Geistes

und die Ekstase, bis schließlich ein Uebelbefinden oder
 eine Krankheit uns heimsucht.

Wie die Böden, so müssen auch die Decken und
 Wände einer neu zu beziehenden Wohnung sorg-
 fältig gereinigt werden und das Gleiche muß mit der
 Wohnung erfüllenden Atmosphäre geschehen.

Die Tapeten reißt man am besten mit Brod-
 krume ab, wogegen Täferwände und gemalte Decken
 vermittelst eines Schwammes mit lauem Wasser und
 etwas Salmiakgeist abgewaschen werden.

Fettflecke oder aufliegender Schmutz auf Tapeten
 werden vermittelst eines Wattebäuschchens mit Talcum
 betupft, bis die Stellen rein sind.

Um die Luft zu reinigen und die Ansteckungs-
 gefahr zu vermindern, wird auf einem Spiritus-
 flämmchen in einem kleinen Emailpfännchen eine
 Tasse Weinessig mit einem Löffel grob gestoßener
 Gewürznelken in leichtem Sieden erhalten. Oder,
 was noch einfacher und besser ist, man zerstäubt in
 alle Räume oftmals und reichlich das in letzter Num-
 mer mit Recht empfohlene neue Desinfektionsmittel
 „Stern Antiseptikum“, was die allenfalls vorhande-
 nen Mikroben vernichtet und eine gesunde Atmo-
 sphäre schafft.

Ein weiterer wunder Punkt in der neuen Woh-
 nung ist vielerorts die Insektenplage. Gegen die
 Brutstätten der Flöhe und Wanzen haben sich Aus-
 waschungen der Böden und Kasten mit kochendheißen
 Mannowasser auf's Beste bewährt, währenddem sich
 das häßliche Ungeziefer der Schwabenkäfer am sicher-
 sten und besten mit einer Falle vermindern und ver-
 tilgen läßt. Dieses letztere, häßliche Gezeug wird
 gar leicht und unvermerkt vom Holz- und Kohlen-
 händler importirt, was zur größten Achtsamkeit mahnt.

Möge also beim Wohnungswechsel in allererster
 Linie die gesundheitliche Frage nach allen Richtungen
 zur Geltung kommen, dann darf ein nöthiger Wechsel
 uns eher nahe gebracht werden; denn eine in jeder
 Beziehung gesunde, reine Wohnung ist aller Anstren-
 gung wohl werth.

Sein Examen.

Von Johanna van Woude. — Autorisirte Uebersetzung von G. Roth.

Es ist eine einfache Oberstufe, einer von den
 Räumen, die mit einer Küche und einem
 Alkoven zusammen in unsern großen Städten
 eine Wohnung genannt werden, und zu wel-

*) Bei Apotheker Santer in Genf zu beziehen.

cher eine Treppe führt, die zugleich von verschiedenen anderen Hausgenossen benutzt wird. Aber das Zimmer selbst ist mit mehr Geschmack möblirt, als dies gewöhnlich in diesen Bürgerwohnungen der Fall ist, und die Frau, die am Fenster steht, ist eine Dame, obwohl ihr Kleid so dürrig, ja sogar ärmlich ist, so daß ihre Nachbarinnen, geringer von Stand und Abkunft, sich damit schämen würden.

Sie ist klein von Gestalt und zart gebaut, und wie es scheint, mehr dazu geschaffen, um beschützt und beschirmt zu werden, als um allein zu stehen in den Stürmen des Lebens. Ohne Zweifel ist sie schon gewesen, als der Schmerz, der durch dieses Haupt zog, seine tiefen Furchen noch nicht für immer in ihrem Antlitz zurückgelassen hatte, und noch bisweilen vertreibt ein schwermüthiges Lächeln die Spuren von erduldetem Seelenleid. Bisweilen wohl, aber heute — heute ist es ganz aus.

Es ist Dämmerstunde. Draußen werden die Laternen angezündet, und die Mütter rufen ihre spielenden Kinder in's Haus. Es ist die Zeit, wo die Erinnerung zu uns tritt und sagt: „Weißt Du es noch? Denkst Du noch daran?“ Und die Frau am Fenster schließt die Augen und lauscht dieser Stimme.

„Es war ein sonniger Tag,“ sagt die Erinnerung, „und Du warst schön und jung, das einzige, angebetete Kind Deines Vaters, des alten Dorflehrers. Du standest am Baune des Pfarrgartens, und jemand, nach dem Du ausgesehen hattest, näherte sich auf dem Dorfweg. Dann eilst Du in Deine Kammer und lauchtest auf seine Stimme und seinen Tritt im Flur; und erst, nachdem er schon lange eingelassen war, kamst Du erröthend hinab in's Wohnzimmer. Es kam noch mehr Besuch an diesem Tage, und als man in den Garten ging, gestellte er sich zu Dir. Und unter dem duftenden Hollunderbaum fragte er Dich, ob Du die Seine werden wolltest, und heute noch, wenn der Duft der Siringe zu Dir dringt, klingt seine weiche Stimme Dir wieder im Ohr, und Du küßtest Deine Hand in der seinen — der treuen, starken Hand.“

Es wird düster; nur das flackernde Theesflämmchen verbreitet noch einiges Licht im Zimmer.

„Weißt Du es noch,“ sagt die Erinnerung, „wie freundlich jene schlichte Wohnung zur Theezeit war, wenn das Wasser in der Theefanne sang und das Herdfeuer phantastisch flackerte in der Dämmerung? Das Herz schlug Dir freudiger, wenn Du den Schlüssel umdrehen hörtest in der Hausthüre und bald darauf ein theures Antlitz sich gegen das Deine wandte. Eines Abends brachte er Dir etwas mit; Du solltest als Wirtin nicht ganz unverzogen sein. Später mehr,“ sagte er. — „Weißt Du das noch?“

Traurig starrte sie vor sich hin. Ja, ja, sie weiß es noch. Tausendmal ist es ihr wieder in's Gedächtniß gekommen und sein Versprechen: Später mehr. Hätte sie an diesem Abend, als sie über seine Besorgniß scherzte, nur gewußt, wie bald die Stunde schlug!

Und die Erinnerung fährt fort: „An jenem andern Abend, da Du schon seit lange nicht mehr allein am Fenster standst, wenn die Stunde der täglichen Rückkehr gekommen war, da der kleine Wilhelm schon gelernt hatte, auf Papas Schritt zu lauschen, dauerte das Warten länger als gewöhnlich. Als der wohlbekannte Tritt endlich Dein lauschendes Ohr traf, war er langsam und schleppend, und das Gesicht, das Deinen Fuß empfing, war das alte nicht. Der Doktor wurde geholt, er sprach von Typhus — und nach wenigen Wochen ruhte die Hand für immer, die nie müde gewesen war, für Dich zu arbeiten, Dich zu stützen und zu beschirmen. Da fragtest Du Dich verwundert, ob es auch möglich wäre, ohne diese Stütze zu leben, und sandtest keine Antwort, bis die eiserne Nothwendigkeit Dich sie finden lehrte. Weißt Du es noch?“

Es ist noch stiller geworden. Die Mitbewohner werden nicht mehr auf Treppen und Gängen gehört; die späten Straßengänger eilen heimwärts. Es ist kalt, ist auch der Mai nahe.

Die Frau am Fenster fröstelt und sieht sich nach dem Ofen um, in dem heute kein Feuer gebrannt hat; sie zündet die Lampe an.

Wie hat sie es einen Augenblick vergeßen können, das letzte Quartal von Wilhelms Schulgeld muß immer noch bezahlt und — verdient werden.

Sie öffnet eine Mappe, die sie bereits zurechtgelegt hatte. Das Uebersehungswerk, das darin liegt, ist ihre Arbeit; was sie mit dieser Arbeit verdient hat, wie wenig es auch war, es hat ergänzt, was an ihrem Wittwengeld fehlte.

Ergänzt? — Nein. In den letzten Jahren, seitdem Wilhelms Ausbildung so kostspielig wurde, nicht mehr. Von ihrem letzten neuen Kleid braucht die Rechnung nicht mehr aufbewahrt zu werden, und die Miete ist nun seit zwei Monaten rückständig. Es ist ihr in der letzten Zeit bisweilen zu Muthe gewesen, als ob der Boden unter ihren Füßen brannte. Doch — lieber ohne Obdach, als Wilhelms Lectionen opfern, lieber in Lumpen gehüllt, als ihn hindern, sein Ziel zu erreichen. Bis heute ist sie noch hingekommen, und morgen — ja, die Noth ist auf's Höchste gestiegen, aber vielleicht ist auch die Hilfe nahe, die Hilfe, um welche sie Jahre lang gekämpft hat. — Morgen!

„Wie ist es möglich,“ phantastirt sie, während sie die Feder in die Tinte taucht, „daß man von Schweben und Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung spricht. Gestohlen werden, ja, das wäre richtiger, auf wilder Fluth aufwärts getrieben werden der Sonne entgegen, und dann zurück mit unerbittlicher Schnelle in den Abgrund der Unsicherheit.“

Doch ruhig jetzt! Sie muß arbeiten und darf sich nicht der Phantasie überlassen.

Aber während sie sich zur Arbeit zwingt und die ersten Worte nieder schreibt, kommen die Gedanken an morgen auf's Neue; sie bestürmen, sie überwältigen sie. Sie merkt es nicht. Die sonst so ruhige Hand sinkt nieder, und ihr Blick bleibt starr auf einen Punkt gefeßt.

Was sieht sie wohl, das auf ihren Lippen ein so glückseliges Lächeln hervorruft? Welche lieblichen Bilder ziehen an ihrem geistigen Auge vorüber? Sieht sie ihre Dürftigkeit in Ueberfluß, ihre Entbehrung in Wohlhabenheit sich verwandeln?

Nein, sie ist Mutter. Was sie sieht, ist das strahlende Gesicht ihres Sohnes im Gewühle der fremden Stadt. Sie hat dieselben Gedanken, die ihn beschäftigen; sie fühlt, wie hoch ihm das Herz schlägt; sie jubelt mit ihm, während er nach dem Telegraphenamt eilt, um ihr sein Glück mitzutheilen — morgen um diese Zeit wird alles entschieden sein. Er ist dann wieder daheim — aber wie?

Da ist die alte Frage aufs Neue, schon tausendmal wiederholt, immer dieselbe und doch immer anders. Ihre Liebe, wie groß auch, ist nicht mächtig genug, um das Schwert abzuwehren, das drohend über seinem Haupte schwebt. Sie kann ihn wappnen zum Kampf, ihn abhärten gegen den Schmerz der Enttäuschung — mehr ist nicht in der Macht einer Mutter!

Doch still! Wenn er jetzt eintritt, muß sie aufgelegt sein und ihre Angst und Aufregung verbergen. Wird sie diese Nacht schlafen können? Es dünkt ihr, als ob sie morgen nicht aufstehen dürfe, als ob sie mit verstopften Ohren und geschlossenen Augen lieber das Gesicht in die Kissen verbergen und zu vergessen suchen sollte, daß an diesem Tag eine Depesche kommen, ja, aber auch ausbleiben kann. Ist das eine Ahnung?

„Wir müssen einen glücklichen Menschen aus ihm machen,“ hatte einstmal sein Vater freundlich warnend gesagt, als ihre Liebe, wie es bei Müttern so oft vorkommt, zur Thorheit ausarten wollte, und noch auf seinem Sterbebett hatte er sie ermahnt: „Mache einen glücklichen Menschen aus ihm!“

Und während ihre Seele zerissen war von Weh, während sie mit ihm litt, keinen Gedanken hatte, als nur für ihn, und mit der verzweifeltsten Beharrlichkeit der Liebe sich wehrte gegen den viel mächtigeren Arm des Todes, hatte sie „Ja“ gesagt. Doch erst später begriff sie die Bedeutung dieses „Ja“, und dann hat sie es manches, manches Mal wiederholt. Ja, dieses Versprechen mußte sie erfüllen, diese Aufgabe, ihr von ihm übertragen, mit heiligem Ernste zu lösen suchen. War ihr doch etwas zu thun gelassen, ein Ziel zu erstreben geblieben! (Fortf. folgt.)

Anweisung für den Umgang mit Petroleum und die Behandlung der Petroleum-Lampen.

Aus Anlaß der zahlreichen Unglücksfälle beim Gebrauche des Petroleum, welche theils durch Explosionen, theils durch das Umfallen der Lampen und durch das Zerbrechen oder Ausfließen der Delbehälter, theils durch falschen Gebrauch des Petroleum, wie z. B. durch das höchst gefährliche Zugießen von Petroleum in brennendes Feuer, entstehen, hat der Dresdener Gewerbeverein durch seinen technischen Ausschuß folgende Regeln zusammengestellt, durch deren gewissenhafte Befolgung solchen Gefahren mit Sicherheit vorgebeugt werden wird.

1. Das Petroleum ist thunlichst in Blechgefäßen und an kühlen Orten aufzubewahren. — Explosionen des Petroleum finden nur statt, wenn solches sich in gasförmigem Zustande befindet; in solchen kann es bereits bei einer Erwärmung von 20° R. (25° C.) gelangen.

2. Das Um- und Einfüllen des Petroleum ist thunlichst bei Tageslicht, keinesfalls aber in der Nähe von offenem Feuer oder Leuchtflammen zu bewirken. — Ein Vergießen des Petroleum führt zur Entzündung, zum Zerpringen des Gefäßes und zu lebensgefährlicher Verbrennung. Unbedingt unstatthaft ist das Nachgießen von Petroleum in eine brennende Lampe.

3. Der Docht muß beim Einziehen in die Lampe völlig rein und trocken sein und gut passen, er darf insbesondere nicht etwa zu dünn sein. — Zu dünner Docht führt zur Erhitzung des Brenners und damit des Dels. Feuchter und zu dicker Docht faugt schlecht. Das Trocknen des Dochtes ist am besten mit einem heißen Platteisen zu bewerkstelligen.

4. Docht und Brenner müssen täglich von allen kohlgigen Resten befreit werden. Der Docht muß gleichmäßig abgesehen werden. Eine Petroleumlampe, welche längere Zeit außer Gebrauch gewesen, ist vor der Wiederingebrauchnahme mit besonderer Sorgfalt zu reinigen. — Kohlige Reste erhitzen den Brenner, ungleich beschmittener Docht verursacht Ruß.

5. Die Luftzüge des Brenners sind täglich zu reinigen. Schadhaft gewordene Brenner sind unverzüglich durch neue zu ersetzen. — Reinhaltung der Luftzüge bewirkt eine günstige Abkühlung des Brenners, der beim Anzünden mit Papier und dergleichen leicht verunreinigt wird.

6. Das Del im Behälter darf nie vollständig ausbrennen, der Behälter muß vielmehr stets so viel Petroleum enthalten, daß der Docht in dasselbe eintaucht. — Sobald der Docht aus Mangel an Petroleum trocken, brennt die Flamme im Brenner hinab, erwärmt das Petroleum und entzündet das dadurch gebildete Gas.

7. Der Behälter muß vor jeder Erwärmung bewahrt werden. — Die Lampe darf nicht auf den Ofen, eine brennende Lampe nicht unter eine Hängelampe etc. gesetzt werden.

8. Die Lampe darf nicht in zurückgedrehtem Zustande gebrannt werden. — Das Niederbrechen des Dochtes erzielt keinerlei Petroleumersparniß, es erhitst aber den Brenner und erzeugt überfließende, gesundheitsgefährliche Gase.

9. Das Auslöschen der Lampe ist durch leichtes Ueberblasen des Zylinders nach vorherigem geringen Niederbrechen des Dochtes zu bewirken. — Das Ausdrehen, sowie das Blasen in den Zylinder kann unbemerktes Fortbrennen und Rückschlagen der Flamme bewirken.

10. Endlich empfiehlt es sich überhaupt, namentlich in Kinderstuben und Familienräumen, wenn irgend thunlich nur Hängelampen zu verwenden.

Wie die „Sächsl. Gewerbeztg.“ mittheilt, hat der Stadtrath zu Dresden diese Regeln als Plakat in praktischer, in die Augen springender Weise drucken lassen und an alle Haushaltungsvorstände zur Vertheilung gebracht und empfiehlt den letzteren, dasselbe in jeder Haushaltung an geeigneter, sichtbar Stelle anzubringen und namentlich die Dienstboten anzuweisen, den vorstehenden Anweisungen genau nachzugehen. Ein Vorgehen, welches Nachahmung verdient!

Zur Gesundheitspflege.

Zahllos sind die gegen Hühneraugen bereits empfohlenen Mittel, sie genügen aber wohl noch nicht, denn fortwährend tauchen neue Vorschriften auf, die natürlich auf dem Papier alle empfehlbar sind. Die verschiedenen Beizmittel mit Essigsäure und Plaster haben nur dann eine Wirkung, wenn vorher die harte Oberhaut weggenommen ist. Am besten entfernt man deshalb die harte

Oberhaut durch Abschaben mit einem scharfen Messer oder noch besser mit abgeschliffenem Bimsstein, was um so leichter geht, wenn man den Fuß vorher zehn Minuten lang in warmes Wasser setzt. Wird dieses Verfahren mehrmals wiederholt, so wird der hornartige Kern blosgelegt und endlich ausgestoßen. Bringt man auf letzteren einen Tropfen Seifenlauge, so wird die Masse ganz weich und breiartig, so daß man sie mit einem Hölzchen abreiben kann. Auf diese Weise kann man auch Hühneraugen vertreiben, wenn man einen Tropfen des gelben Saftes des gemeinen Schöllkrautes darauf bringt; sie bleiben in der Regel ganz weg. Empfehlen wir ferner das Schwammöl. Man nimmt ein Stückchen Feuerwachs von der Größe eines Fingernagels (feinen salpeterminen oder schwarzen, sondern gewöhnlichen), zündet ihn an, legt ihn auf eine Messerflinge, hält diese möglichst schief, worauf bald ein Tröpfchen entsteht, das noch warm auf das Hühnerauge gebracht werden muß. Nach ein paar Tagen nimmt man die entstandene braune, dünne Kruste weg und wiederholt das Verfahren, bis das Uebel mit Stumpf und Stiel verfliegt ist. Wenn sich die Hühneraugen entzünden, so löst man 15 Tropfen Arnikaalkur in einer halben Tasse Wasser auf und badet die Beze darin oder legt damit befeuchtete Bauschchen auf.



Ein dem ethnographischen Museum in Zürich geschenktweise überlassenes, aus Schoa (Äthiopien) mitgebrachtes Statuettchen einer dortigen Frau soll nicht weniger als 10 Pfund wiegen; dasselbe ist aus Ochsenhaut gefertigt, mit Fett geschmeidig gemacht und mit Muscheln und Perlen geziert.

Der Frauenverein Kappel (Toggenburg) hat in seiner Hauptversammlung vom 18. Januar 1891 beabsichtigt, arme Mädchen, die einen Beruf zu erlernen wünschen, aus der Vereinskasse nachhaltig zu unterstützen, was ehrende Erwähnung verdient.

Ein Niesenteppich. Aus Paris wird berichtet: Für die noch immer im Ausband begriffene Herz Jesu-Kirche auf Montmartre arbeiten gegenwärtig vornehme Damen und kunstfertige Berufs-Stickerinnen an einem Niesenteppich, der 100,000 Franken kosten soll. Den Mittelpunkt der Zeichnung bildet der Paris überragende Montmartre mit dem Wappen von Paris, dem rechts und links die Wappen von Heinrich IV. und der Jungfrau von Orleans sich anschließen zur Erinnerung an die Thatfache, daß beide mit ihren Soldaten am Fuße des Montmartre lagerten. Ueber Paris prangt die alte Abtei von Montmartre mit den drei Wappenschildern ihrer Abtei; das mittlere stellt das Kreuz von Lothringen dar. Kleine Bänderchen verewigen die Namen der frommen aristokratischen Stickerinnen.

Wie die „Deutsche Hausfrauen-Zeitung“ mittheilt, ist vom Rhein her unter den deutschen Frauen eine Bewegung in's Werk gesetzt worden, die eine Massenpetition an den Reichstag zum Zweck hat. Es handelt sich um die Forderung, daß die von der Verfassung und dem allgemeinen Landrecht gewährleistete Gleichstellung beider Geschlechter vor dem Gesetz auch in sittlicher, bürgerlicher, politischer Hinsicht, der Frau wie dem Mann gelte und zur gleichmäßigen Ausführung gelange. Ferner um das Gesetz einer energischen Unterdrückung des Mädchenhandels und damit in Verbindung stehend einer strengen Ueberwachung der Stellenvermittlung u. s. w.

In Brüssel wurde eine Wohnungssequete veranfaßt, welche schauerliche Resultate zu Tage gefördert hat. Die „Reforme“ ist in der Lage, aus dem Material, das über den ersten Brüsseler Polizeibezirk demnächst veröffentlicht werden wird, schon jetzt einige charakteristische Angaben zusammenzustellen. Der erwähnte Bezirk zählt 3310 Häuser, darunter 1102 Arbeiterhäuser, die von 3996 Familien bewohnt sind. Von diesen 3996 Familien listen 2409 das äußerste Elend, sie wurden durch öffentliche Almosen unterstützt. 1360 Familien logirten in zwei, 1723 in einem Zimmer, 405 in einer Mansarde, 49 endlich in einem Kellerloch. Und trotz dieser traurigen Verhältnisse halten doch, wie die Enquete-Kommission konstatierte, 80% ihre Wohnungen sauber. Welche Folgen in moralischer Beziehung die Zusammenpackung ganzer Familien in einen einzigen Raum nach sich ziehen muß, läßt sich denken.

Die Direktion der Entbindungsanstalt und Klinik für Frauenkrankheiten in Chicago, welche bisher in den Händen eines Mannes lag, ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers der Stelle, Dr. Nyford, an Fräulein Dr. Marie J. Mengler übertrungen worden.

Frauenmoden in China. Es gibt wohl keine Nation, die ihre Kleider so reich verzieret, wie die Chinesen, eine Eigenthümlichkeit, die namentlich in den Gewändern der reicheren Frauenwelt deutlich zu Tage tritt. Sticker bildet nämlich einen wesentlichen Theil der weiblichen Er-

ziehung in China. Jeder Theil des Frauengewandes ist reich und geschmackvoll besetzt, namentlich der Kragen, die Ärmel und die Borte, sowie auch die Schuhe. Zum Sticken dient sehr häufig Gold- und Silberzwirn, während die Seidenstoffe mit Medaillons von Schmucksteinen u. A. broschirt sind. Dem Kopf wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt; außer durch eine äußerst sorgfältige und oft verwickelte Anordnung des Haars wird der Kopf durch wirkliche oder künstliche Blumen aus Gold, Silber, Perlen, Nephrit, Edelsteinen und aus Glas verfertigten Verzierungen geschmückt. Das Schminken des Gesichtes ist bei jungen Mädchen und Frauen, bis sie das mittlere Alter erreicht haben, allgemein; aber, obgleich die chinesische Damenwelt bei ihrer Toilette viel Zeit auf das Schminken verwendet, so ist sie in dieser Hinsicht doch nicht so erfolgreich wie mit dem Haar Schmuck. Die drei Kennzeichen einer Frauenschönheit sind vom chinesischen Standpunkte aus: Korallen- oder Firnisklippen, Augen, die wie Mandeln geformt sind, und dunkle, hochgeschwungene Augenbrauen. Diese nicht man nun auf künstlichem Wege sich anzueignen. Das Gesicht der Chinesinnen ist sehr häufig durch Pochenarben („himmlische Blumen“), wie das Volk die Krankheit nennt, verunstaltet, auch ist die natürliche Hautfarbe meistens ein solch schmutziges Gelb, daß Schminken fast zur Nothwendigkeit geworden ist; die Art des Schminkens weicht aber von derjenigen, zu welcher die Damen des Westens ihre Zuflucht nehmen, bedeutend ab: große Kreise von rother Schminke werden auf dem mittleren Theile der Unterlippe und den oberen Augenlidern angebracht. Jede chinesische Hausfrau, sowie auch die junge Damenwelt verfertigt sämtliche Kleider im eigenen Hause, was freilich nur dadurch ermöglicht wird, daß das Zuschneiden sehr leicht ist und daß es wenig Änderungen in der Mode gibt. Daß diese Mode im Reiche der Mitte keine Heimstätte gefunden hat, steht ganz im Einklang mit den konservativen Anschauungen der Nation.



Milkenpounding. 250 Gramm Meis wird in halb Wasser, halb Milch trocken gekocht, dann mit 255 Gramm schäumig geriebener Butter, 6 Eigelb, Salz, Muskatnuß und dem Eierhüner vermischt. In die gut ausgestreute Form kommt die Hälfte des Meises, dann legt man eine dicke Lage klein geschnittene, weich gekochte Kalbsfüße dazu (etwa 1/2 Fuß), dann alle die weniger schönen Theile der Milse, füllt die Form mit Meis zu und siedet Alles 2 Stunden. In seiner Butterlauge, die mit Zitronensaft durchwürzt ist, schneidet man die schönen Theile der Milse in kleine Würfel und servirt sie dazu.

Mehlbrei. Man läßt drei Köffel voll süße Butter schmelzen und schüttet, sobald sie fließt, 175 Gramm gut durchgerührtes Mehl dazu, läßt dies unter beständigem Rühren mit der Butter durchdampfen und gießt soviel siedende Milch dazu, daß man einen steifen Brei erhält, welchen man mit etwas Salz, Zucker und gestoßenem Zimmt durchrührt. Wenn er völlig durchgekocht und in eine tiefe Schüssel angerichtet ist, wird er mit zerlassener Butter beträufelt und mit Zucker und Zimmt überstreut. Ehe man den Brei servirt, läßt man ein glühendes Schaufelchen darüber oder stellt ihn in die heiße Ofenröhre, daß er oben gebräunt wird.

Maronen als Gemüse. Man legt die enthülsten Maronen einige Minuten in siedendes Wasser, worauf sich die innere, braune Haut abstreifen läßt. Hierauf wäscht man die Früchte nochmals durch. Auf 1/2 Kilo Maronen macht man 2 Köffel frische Butter flüssig, läßt 1 Köffel gestoßenen Zucker darin schmelzen und bräunen und dämpft darin 1 Theelöffel Mehl hellbraun. Sobald dies geschehen, schüttet man die Maronen hinein, läßt sie gut zugedeckt unter beständigem Umschwenken bräunlich werden und gießt alsdann nach und nach so viel Fleischbrühe oder mit Fleischextrakt verührtes, heißes Wasser zu, daß die Maronen darin weich werden und als leicht gebundenes Gemüse können aufgetragen werden.

Das Reinigen vergoldeter Bilderrahmen geschieht am besten vermittelst eines in feinem Weineßig getauchten Pinsels. Nach dem Abpinseln läßt man die Rahmen einige Minuten ruhig liegen, spült dann den durch den Weineßig aufgelösten Schmutz mit reinem Regenwasser ab (destillirtes Wasser thut dieselben Dienste) und läßt die Rahmen in einem warmen Zimmer trocknen. Durch das Abwischen mit noch so feinem Lappen würde sich die Goldfarbe lösen. Sollte ein Rahmen sehr schmutzig und vernachlässigt sein, so kann die Prozedur bei einiger Sorgfalt ohne Nachtheil mehrmals wiederholt werden.

Stoßfleck in der Wäsche beseitigt man durch eine Mischung von 1 Theelöffel Kochsalz, 1 Theelöffel gepulverten Salmat und 2 Tassen kochendes Wasser. Man befeuchtet hiezu die fleckigen Stellen, legt die Wäsche 2-3 Stunden an die Luft und behandelt sie nachher wie andere schmutzige Wäsche.



Fragen.

Frage 1508: Wäre vielleicht eine Mittheilung im Falle, für Blazierung eines 15jährigen Knaben ein deutsch-schweizerisches, bewährtes Institut aus bester Ueberzeugung anrathen zu können? Für gefällige Auskunft zum Voraus besten Dank.

Fr. A. B.-S.

Frage 1509: Könnte mir Jemand einige Adressen von renommierten Möbelgeschäften mittheilen, wo mir Mobils mit Preisangabe zur Verfügung ständen? Braut in A.

Frage 1510: Weiß Jemand ein Rezept zur Selbstbereitung und weiteren Behandlung eines guten Hauskafes?

Frage 1511: Wie reinigt man Hirschleder? Für gütige Auskunft besten Dank.

Eine Abonnentin.

Frage 1512: Sind freundliche Leser und Leserinnen im Falle, gütige Auskunft zu geben, wo man in einem Seefährten eine Familienpension errichten könnte, um damit den Unterhalt einer Familie zu finden? Ist Versau nicht geeignet, da sich dorten vielleicht auch im Winter Gäste einfänden? Für guten Rath zum Voraus bestens dankend.

S. L. in A.

Antworten.

Auf Frage 1498: Rosmarinblätter, frisch oder trocken, auf Gluth gelegt, sind angenehmer, als Wacholderbeeren. Ich benutze dieses Mittel zum Räuchern der Zimmer und habe dasselbe nun schon seit einigen Jahren als sehr wirksam erprobt.

W. A.

Auf Frage 1500: Zum Zwecke der Uebersendung eines Briefes wird um die Adresse der geehrten Fragestellerin gebeten.

Auf Frage 1502: Vorzügliches Schafwollengarn für warme und weiche Strümpfe ist zu beziehen bei Frau Zwicht, Zwirnerei in Malans, Graubünden.

Auf Frage 1503: Fräulein Anna Birch in Grenchen ist zur Annahme und prompter Lieferung jeder Art von Maschinen-Strickarbeit gerne bereit. Billigster und sorgfältigster Bedienung kann man versichert sein.

Auf Frage 1504: Es liegt eine briefliche Zuschrift für die Fragestellerin bei der Redaktion. Für Zustellung derselben wird um genaue Adresse gebeten.

Auf Frage 1504: Ich glaube für Ihren Fall mit Recht mein Institut empfehlen zu dürfen. Siehe mein Inserat in diesem Blatte.

Zuppinger in Speicher.

Auf Frage 1505: Cocosnussbutter wird zum Kochen von Suppen, Fleisch und Gemüse am besten folgendermaßen vorbereitet. Die beliebige Menge von Cocosnussbutter wird auf dem Feuer in einem großen, hiezu geeigneten Topfe flüssig gemacht. Wenn sie recht heiß ist, legt man ein großes Stück zum Braten bestimmtes Fleisch, gleichviel welcher Sorte — in das heiße Fett und läßt es darin schön braun braten. Eine Zwiebel und eine Brodrinde darin braun gemacht und nachher herausgenommen, ist sehr empfehlenswerth. Die zum Baden bestimmte Butter dagegen wird rein gebraucht, wie sie aus der Küche kommt.

Auf Frage 1506: Im Töchter-Pensionat von Herrn und Mad. Ph. Colin-Thoma, Villa Belmont bei Neuchâtel, würde die junge Tochter bei vorzüglichem Unterricht im Hause, gebiegender Umgang und bester Pflege trefflich untergebracht sein. Prospekte liegen bei der Redaktion.

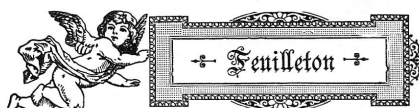
Auf Frage 1506: Die Pension Maison Villard in Lausanne würde Ihnen das Gewünschte in zweckmäßigster Weise bieten. Prospekte und Referenzen stehen gerne zur Verfügung.

Auf Frage 1507: Der Frauen-Zeitung zu Händen von Lit. Wd. C. St. ist in der Hinsicht, daß ich für Herstellung von Monogrammen in schöner Ausführung zu benanntem Preise besorgt bin und solche sofort geliefert werden.

Martha Deutsch s. Haldenburger, Wippenau.

Auf Frage 1507: Frau C. Widmer-Kuenzler, Brodiererin, Langstraße Nr. 8, Außersihl bei Zürich, liefert jede in's Fach schlagende Arbeit in bester Ausführung.

Auf Frage 1507: Eine junge Tochter bei Bern wäre geeignet, Ihnen diese Arbeit zu machen. Nähere Auskunft bei der Redaktion dieses Blattes.



Dreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung

aus dem Volksleben von Friedrich Eberhold.

(Fortsetzung)

Im Speiseaal des Gasthofes zum Adler in Grindelwald hatte eine bunte Gesellschaft sich eben zur Tafel niedergesetzt, als die vier Leute daselbst eintraten. In allen Zungen ward da geplaudert, alle Physiognomien waren vertreten; es schien, als hätten hier alle Nationen der Welt sich ihr Stell-

dich ein gegeben. Hier unten am Tisch, dem geschnittenen Buffet am nächsten, erklärte ein biederer Baier seiner Tochter die richtige Art des Angels und die Tochter selbst hörte in peinlichster Verlegenheit zu, da der neben ihr sitzende Herr Premierlieutenant diese Kunst des Angels außerordentlich leicht mißzuverstehen konnte. Dem Baiern schloß sich ein gelber Amerikaner an, der einem industriellen Fischweizer die rationelle Ausnutzung des Staudamms für eine Knopfabrik vorschlug. Dann folgten einige Engländer, eben zurückgekehrt von einem schreckhaften Horn, die erzählten von ihren Siegen und ihren Niederlagen im Hochgebirg, von ganz brillanten und vollständig verfehlten Touren. Ihnen gegenüber saßen zwei Engländer, ein hagerer und ein plumpdicker, und während sie in ihrem Beifach herumfuchtelten und Champagner einschliefen in langen Zügen, beiprachen sie abwechselungsweise das neueste Anleihen der hohen Vögte und die Nützlichkeit einer rationellen Hühnerzucht. So ging's fort, die lange, lange Tafel hinauf; zu oberst am Ehrenplatz aber beherrschte ein weltbürgerlicher Franzose die ganze Gesellschaft. Dieser Franzose betrachtete eine geraume Weile die stattliche Schaar der Männlein und Weiblein zur Linken und zur Rechten, klinkelte dann an's Kristallglas mit dem Dessertmesser und — das Unglaubliche geschah: die Nationen hörten still und ohne Murren seine, in feinstem Pariser Französisch und mit vieler Grazie gehaltene kleine Tischrede an. Er sei weit herumgeriselt, in Tontin, in Japan, am Senegal, am Panamafanal, in San Francisco und am Nordkap; aber eine solche reiche Versammlung aller Völker und Völker, wie diese hochwerthe Gesellschaft im Adler zu Grindelwald, dürste schwerlich wieder einmal zusammenkommen. Er schlage darum vor, diese seltene Gelegenheit reichlich auszunutzen. Jede hier vertretene Nation möge darum ein charakteristisches Volkslied zum Vortrage geben. Denn das Volkslied repräsentire in ganz vorzüglicher Weise das Wesen des Volkes u. c.

Dieser originelle Vorschlag wurde mit Applaus angenommen, selbst einige sehr vornehme Herren, denen das Volk und also auch das Volkslied ein Gräuel war, stimmten süffisant ein, nengierig, was herauskommen möge aus diesem improvisierten Nationalwettbewerb.

Und nun ertönten die wunderlichsten Weisen durch den Saal, traurige und heitere Melodien wechselten ab; zuweilen gabs auch wahre Feiertagsfröhlichkeit zu hören, denn die Melodien waren durchschnittlich viel besser als die Sänger.

Zuletzt — die Sache war schon ziemlich langweilig geworden — kam die Schweiz an die Reihe und Paul, ein vorzüglicher Sänger, nahm's auf sich, dieselbe zu vertreten.

Und Paul hub zu singen an:
Es hübschers Chind chaich niene gseh,
Als 's Breneli am Damerjee,
Das will i wider meine;
Nume-n eis ich schlimm, es seit nit ja,
Es seit, wenn i's am Händli ha,
Ach nei, ach nei,
Ach nei, Dir sit o eine!
Ach nei, Dir sit o eine!

So fuhr er fort, sah nicht um sich her die lachenden Zuhörer, sah aber im Geiste eine liebe Mädchengestalt, rein und hart wie das Edelweiß auf hoher, einsamer Alp. Und er sang und sang, und stille, wie in einer Kirche war's, als er schloß, innig und warm:

Und hüß is de us Herzensgrund,
Und hüß is ir si süße Mund,
So fahst's vor Lust a weine,
Vergißt si Stolz und d'Welt und all's
Und fällt mir selig um e Hals,
Und seit, und seit —
Und seit, Du bist o eine!

Wohl die wenigsten hatten die Worte des berndeutschen einfachen Liedleins verstanden; aber donnernder Applaus, Klatschen, Bravourrufen in allen Zungen belohnte den Sänger.

Nur Eine blieb stumm, ließ es an jeglichem Beifall fehlen. Eine dunkle Ahnung beischlich Violas pochend Herz. Woher diese Begeisterung? Woher dieser Zauber eines so einfachen Liedes?

Wie vom Traume erwacht, setzte sich Paul, und ein Gefühl bitterer Reue erfüllte ihn. Warum denn dieser profanen, fremden Welt die süßesten, heiligsten Gedanken offenbaren!

Früh ging's zur Ruhe, denn früh morgens sollte aufgebrochen werden in die Berge. Aber vergeblich suchte Paul den Schlaf. Zum ersten Mal in seinem Leben dachte er über seine Zukunft ernstlich nach, und diese Zukunft erschien ihm, dem vielbenedeten Sohn des angesehenen Stadtherrn, zur Stunde keineswegs in rosigem Licht. Er kannte seinen Vater, er wußte, daß er sich seinem Willen unbedingt zu unterziehen hatte, wenn es nicht zum vollständigen Bruch kommen

sollte. Zwar erschien ihm die Aussicht, Viola dereinst auf Wunsch des Vaters heinzuführen, bis vor Kurzem gar nicht so schrecklich und trostlos. Er liebte Viola freilich nicht; aber sie war im Grund ihres Herzens ein coles Mädchen, und er glaubte zuversichtlich, daß mit der Hochachtung zur richtigen Stunde die Liebe sich verbinden werde. Gewiß war sie seiner Liebe werth. So dachte er gestern — und heute stund's fest, unabänderlich fest: Viola konnte nie die Seine werden!

Nun war Paul eingeschlafen, als der Regen dicht und schauer herniederprasselte. Zwischen hinein zuckten in immer kürzern Intervallen die Blitze, krachte und rollte der Donner von Fels zu Fels. Vom Schlafen konnte einstweilen keine Rede mehr sein.

Am aufstehenden Fenster stund Franz. Er hätte weinen mögen.
„Hoffentlich doch nur vorübergehend!“ seufzte er.
„Gott Lob und Dank, wenn's nur anhält!“ rief Paul halblaut.

So horchten die Beiden mit gespanntester Aufmerksamkeit in die Nacht hinaus, kontrollierten die Blitze, forschten die Windrichtungen aus, trieben jeder auf eigene Faust Meteorologie, jeder das entgegengesetzte Resultat ersehend.

Am Morgen trieben die Nebel bis in's Thal hinab, trieben den Felsabhängen entlang, wie Geipenster, und verwehrt jegliche Aussicht auf die nahe Gebirgswelt. Was nun thun? Offenbar waren die schönen Tage von Arranjuez schon wieder vorbei. Aber Franz hatte zehn, tausend Gründe zur Hand, daß der verwünschte Rückschlag der Witterung gar kein Rückschlag, vielmehr eine momentane schlechte Laune der Natur sei, der unbedingt die schönsten Tage folgen müßten, die Grindelwald je gesehen. Im übrigen wolle er seinen Freund Paul nicht zurückhalten, wenn es diesem beliebe, dem Thalnebel zu entfliehen, so sei Franz mit Vergnügen bereit, Mitterdienste zu thun an seiner Stelle, heute und im Verlauf der nächsten Tage. An dieser Bereitwilligkeit seines jaquinnischen Freundes zweifelte Paul nun freilich keinen Augenblick; aber sich jetzt wie ein Dieb davon zu stehlen, ging nicht an; also warten und ausharren und selber Mitterdienste thun!

Der Stadtrath und Herr von Gelbungen hatten sich recht bald eingelegt in das Gewoge und Gewinnmel der internationalen Gesellschaft und es fiel ihnen auch gar nicht ein, des trüben Tages wegen das Feld zu räumen. Mit Stolz bemerkten sie, wie Viola von allen Seiten bewundert wurde, wie sie bald der Mittelpunkt war der frohen Touristenwelt, die da in den Räumen des Adlers sich für die Mißgunst der Witterung auf jegliche Art zu entschädigen suchte.

„Ein superbes Mädel, he?“ frohlockte der Stadtrath.
„Was superbes Mädel, ein Engel ist sie! Wußt nicht zusammennehmen, daß ich mich selbst nicht in das himmlische Wesen verliebe! Und mein Paul, der Stodfisch, steht da, als wenn ihn alle diese Huldigungen nichts, rein nichts angängen! Das Beste ist, wir machen dem Ding ein Ende.“
„Und sorgen dafür, daß die Verlobung ehestens stattfindet.“

„En! Das wäre ein Hauptpaß, wenn das Verlobungsfecht gleich hier in Grindelwald und im Beisein dieser edlen Gesellschaft stattfinden könnte! Wo steckt er denn schon wieder, der Barbar, der Stodfisch? Ach, da schwabt er mit dem gelben Engländer dort drüben. Wart, Junge, Dir will ich heute noch den Standpunkt klar machen!“

„Es ist halt ein Glend mit den Kindern heutzutage; blasiert und verwöhnt, wie sie sind, gehen sie ihre eigenen Wege, stracks in's Unglück rennen sie, und der Verstand kommt ihnen erst, wenn sie bis zum Hals in der Patzche sitzen. Dann erst ist so ein Vater oder Onkel oder dergleichen gut genug!“

„Nicht moralisiren, Stadtrath! Wir waren nicht besser.“
„Was, nicht besser? Donnerwetter, wie kannst Du —“

„Stille, Freund, wir fernen uns von Kindsbeinen an, wir wollen uns nicht Löcher in den Kopf schwächen. Sie läuten zur Table d'hôte; also abgebrochen mit dieser verzwickten, pädagogischen Auseinandersetzung!“
Und die beiden Freunde wanderten Arm in Arm zur Tafel, nahmen Viola und Paul gegenüber Platz und ließen sich's schmecken.

„Un simple hommage à l'excellent chanteur du Rennel au Thournersee,“ hab jetzt der Franzose, der schon gestern das Tafelpräsidium geführt hatte, an, und grazios überreichte er unter der lauten Zustimmung der jungen Gesellschaft dem überraschten Paul ein riesiges Bouquet von Alpenrosen und Edelweiß. Paul erhob sich, dankte, sich artig verbeugend, und reichte das Bouquet galant und mit freundschaftlichem Wort seiner schönen Nachbarin Viola hin.

Damit war wieder Friede geschlossen zwischen den beiden kriegführenden Mächten. Die beiden Alten steckten die Köpfe zusammen und raunten sich was Glückseliges in die Ohren.

„Zwei Flaschen Vende Cliquot!“ befahl der Stadtrath. Sowohl Viola, wie Paul, bemerkten das freudige Aufleuchten der beiden Alten und Jedes knüpfte seine eigenen Reflexionen daran.

Franz aber, der arme Franz, blickte resignirt auf seinen Teller; in der Zerstreuung hatte er sein Supp-lein gründlich versalzen.

V. Wohltun trägt Zinsen.

In der Mitte der schönsten Herbsttage war's. Ein wunderherrlicher Morgen stieg auf über dem lieblichen Gestade des schönen Thunersees. Drüben in Spiez begann es zu läuten; wie ein Gruß des Herrn tönte das Glöcklein durch die frische, klare Morgenluft. Und bald ward der Gruß erwidert von den Kirchen ringsum in der Runde, es läutete das erste Zeichen zum Gottesdienst.

Bettag war's. Anna Marie hatte sich an diesem Morgen hinter das Tannenvirthshaus tragen lassen. Dort, an ruhigem, lauschigem, sonnigem Plätzchen, wollte sie in ihrer Art den heutigen Tag feiern. Zum ersten Mal seit frühester Jugend mußte sie daheim bleiben am Betttag. Aber war sie denn nicht auch hier mitten in der Wohnung des Welterstchaffers? Ueber ihr wölbte sich ja der blane, mächtige Himmelsdom, um sie herum erhoben sich die Hügel, Berge und Firne als Zeugen der Herrlichkeit Gottes. Welchem Baumeister wäre es gelungen, einen solchen Tempel zu bauen? Aber einsam, einzig saß sie da, die stille Veterin, und das kam ihr gar sonderbar vor an heutigem Tage, erfüllte sie mit stiller Wehmuth.

Von allen Feiertagen war ihr der Betttag immer der liebste und heiligste gewesen. Gar erhaben, gewaltig schien ihr der Gedanke: Heute, aber auch heute nur im lieben langen Jahr, beugt sich das ganze Volk in Einmuth und ohne Auslegung der Konfession vor dem großen Gott, fühlt sich als sein Volk und bringt ihm den Dank dar für seine unendlichen Gaben. Dieses Einmüthige, Gemeinsame und Versöhnende des Betttages und nicht zum wenigsten auch dessen nationaler Charakter, das war's, was Anna Marie den Tag so theuer und werth machte. Und wie jetzt das erste Zeichen vom heiligen Gestade herüber hallte, wie vom Winkel selbst das Glöcklein antwortete, da schien es der guten Anna Marie, alles sei noch zu ertragen, aber daheim bleiben zu müssen, während jeder ordentliche Christenmensch zur Kirche walle, das schiene ihr doch eine harte und herbe Schickung zu sein. Damit wurden ihre Gedanken auf jene Person gelenkt, die heute an der Mutter Stelle zum ersten Mal an der Spitze der Familie eintrat in's Gotteshaus.

„Ja, mein liebes, gutes Breneli!“ dachte die Mutter. „Ja, wenn ich mein Breneli nicht hätte, dann wär's freilich schlimm bestellt! Wie es sich abmüht den lieben langen Tag und immer frisch auf, immer froh und munter, und dabei doch wieder einen Ernst und ein so resolutes Wesen, daß sein Blick allein mehr ausdrückt, als manchen Hausvaters Schläge und Prügel! Wo nur das Kind dieses Wesen her hat? Von mir sicherlich nicht, war gar ein furchtbar Ding. Aber es steckt viel von seinem seligen Großvater in ihm —“

„Guten Tag geb' Euch Gott, Frau Anna Marie!“ also war die Tannenvirthin in ihrem Meditium unterbrochen und vor ihr standen, jaß wie aus dem Boden gewachsen, zwei sonntäglich, aber ärmlich gekleidete Frauen, und „Guten Tag geb' Euch Gott!“ tönte es von der Seite her, und erst jetzt sah Anna Marie, wie eine ganze Menge alter und junger Weiber sich ihr näherten, indem sie ein bekümmtes Etwas vor sich herhoben.

„Jetzt sang' an, Grit,“ flüsterte eine der Frauen, ihre Nachbarin mit dem Ellenbogen an die Seite stoßend.

„Red' Du, ich kann nicht,“ sagte diese, und die hellen Thränen rannen der guten Frau über das runzelige Gesicht.

„Der liebe Gott wolle Dir vergelten, was Du an uns Armen der Gemeinde allezeit gethan, da Du noch gesund warst und helfen konntest. Wir werden Dir das nie und nimmer vergessen!“

Damit war auch die zweite Mednerin auf dem Trocknen. Ein weiterer Versuch war nicht mehr gemacht. Stumm und ergriffen drückte jede der Frauen Anna Marie die Hand und eilte fort, still und unbemerkt, wie sie gekommen. (Fortf. folgt.)

Bur Frauenfrage in der Schweiz.

Von C. Küberk.

Wie in allen Kulturstaaten, so schlägt auch in der Schweiz die Frauenfrage als Arbeitsfrage ihre Wellen. Wir sehen die Frauen in riesiger Zahl die Arbeitsgebiete der Männer umschwärmen, einen Beruf nach dem andern erringen und nach dem höchsten, dem wissenschaftlichen Beruf kühn die Hand erheben. Es gibt kaum noch ein Arbeitsgebiet, das die Frauen sich nicht erobert hätten, und nur dort finden ihre Anstrengungen, sich neue Arbeitsgebiete zu erschließen, eine Grenze, wo die Arbeit ihre physischen Kräfte übersteigt.

Eine amerikanische Schriftstellerin rechnet aus, daß die Frauen in zirka 600 Berufsarten anzutreffen seien. Die Zürcher kantonale Statistik macht uns mit zirka 80 Erwerbszweigen bekannt, in welchen Frauen beschäftigt sind, und aus der eidgenössischen Berufsstatistik von 1880 ergibt sich, daß kaum noch ein Beruf vorhanden ist, in welchem nicht auch Frauen tätig sind. Die Arbeit in der Landwirtschaft, Käseerei, im Wein- und Gartenbau beschäftigt 147,589 Frauen; in den Berufen der Lebens- und Genussmittelindustrie (Müller, Bäcker, Zuckerbäcker u., Teigwarenfabrikation, Metzger und Würster, Bierbrauer, Branntweinbrenner, Mineralwasser- und Essigfabrikation, Tabak- und Zigarrenfabrikation) 5276; in der Kleidungs- und Fugindustrie 85,326; im Baugewerbe und bei der Einrichtung von Wohnungen 2017; davon sind 705 in der Tapetenfabrikation u. f. w. beschäftigt, 174 in der Hutmerei und Hutfabrikation, 282 in der Gold-, Silber- und Bronzearbeit. Aber auch in jedem andern Zweige der Bau- und Wohnungswirtschaft sind Frauen anzutreffen; weiter in den typographischen und verwandten Gewerben, wo 908 Arbeiterinnen vorkommen, darunter 252 in der Typographie, 109 in der Lithographie und Kupferstecherei und 448 in der Buchbinderei. In der Textilindustrie sind 103,452, in der chemischen Gewerben 4302, in der Maschinen- und Werkzeugfabrikation 15,501 (14,716 in der Uhrmacherei), im Handel 16,804, im Wirtschaftszweigen 18,692 weibliche Personen beschäftigt. Wir finden die Frauen schließlich auch in der öffentlichen Verwaltung, in der Kunst und Wissenschaft, vornehmlich aber bei den persönlichen Dienstleistungen und im Hausgefinde ungemein zahlreich tätig. Die männlichen Arbeiter verhalten sich zu den weiblichen wie 2 zu 1.

Es ist wohl nicht uninteressant, den schweizerischen Zahlen einige ausländische, zunächst preussische, gegenüber zu stellen. Nach der gewerblichen Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 waren in sämtlichen preussischen Hauptbetrieben (1,650,751) 4,257,535 Personen, und zwar 3,467,686 männliche und 789,849 weibliche tätig. Von diesen Frauen waren 323,455 (40,96 %) beim Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, 161,433 (20,45 %) in der Textilindustrie, 103,870 (13,15 %) im Handelsgewerbe und 71,663 (3,07 %) im Beherbergungs- und Schankgewerbe beschäftigt.

Die preussische Gewerbebezahlung vom 1. Dezember 1875 zeigt ein wesentlich anderes Bild. Danach wurden in Preußen 1,667,104 Gewerbeunternehmungen (1882: 1,650,208) gezählt; darunter befanden sich 43,513 Großbetriebe (56,080). In sämtlichen Betrieben wurden beschäftigt 1875: 3,625,918 Personen, 1882: 4,257,535, also 631,617 oder 17,4 % mehr; darunter befanden sich 1875: 589,579, 1882: 789,849 Personen weiblichen Geschlechts, so daß also die Zahl der Frauen um 33,9 %, die der Männer nur um 14,2 % zugenommen hat. In den Großbetrieben (mit 6 und mehr Gehülfen) waren 1875: 1,378,959, 1882: 1,752,010 Personen beschäftigt. Im Beherbergungs- und Schankgewerbe wurden 1882: 71,663, 1875: 22,695 weibliche Personen gezählt, dagegen in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 1882: 42,253, 1875: 49,883.

Reisen wir hier noch einige andere Zahlen an. Nach der Volkszählung von 1880 waren in Wien

von 292,950 über 14 Jahre alten weiblichen Bewohnern 168,624 oder 60 % erwerbstätig, und zwar ebenfalls hauptsächlich in den beiden Industrien, den Textilien und der Bekleidung.

England, das industriell entwickeltste Land, hat auch die Frauenarbeit am meisten angewendet und ausgenutzt. In der Baumwoll- und Flachindustrie waren 1881: 223,217 Männer und 338,798 Frauen, in der gesamten Baumwollindustrie aber waren im genannten Jahre 810,374 Frauen und nur 189,651 Männer beschäftigt. In der Bekleidungsindustrie waren 1881: 644,438 Frauen und 404,096 Männer tätig, und so oder ähnlich ist das Verhältnis in einer ganzen Reihe von Industrien und Gewerben.

Die Vereinigten Staaten zählten nach einer statistischen Untersuchung vom 1. Juli 1886 mehr als drei Millionen außerhalb ihrer Wohnungen erwerbstätiger Frauen. Man sieht, die Frauen beginnen auf dem Gebiete der gesellschaftlichen Produktion eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist nicht das erste Mal, daß wir die Frauen, einen Broterwerb suchend, außerhalb des Hauses antreffen. (Fortf. folgt.)



Abonnentin in Winterthur. Ihre so verdankenswerthe Sendung zu Gunsten armer Kinder ist uns zugegangen. Wir wünschen sehr, diesfalls noch eine Frage an Sie zu stellen und bitten um freundliche Angabe einer Ihnen dienlichen Adresse, unter welcher Sie unsere Mitteilungen entgegennehmen wollen.

Frau C. G. in B. An der Bereitwilligkeit, Ihnen zu nützen, fehlt es nicht, und weil wir in dieser Sache den privaten Weg als den besten ansehen, so wird es Ihnen recht sein, wenn wir diesen betreten.

Frau B. in G. Ihre Klage ist nicht vereinzelt und wie bei Ihnen, so ist's überall. Der Kleinfürmer kann gegenüber den großen Geschäften, die ebenfalls detaillieren, nicht bestehen. Die zahlungsfähigen, guten Kunden tragen ihr Baargeld in die großen Geschäfte und den kleinen bleiben die zweifelhaften und schlechten Kunden, die nicht anders als auf Kredit kaufen können. Es scheint nun aber, als wäre die Konkurrenz in den bewußten Artikeln auf dem dortigen Plage ganz besonders groß, so daß eine größere Drucksache voraussichtlich bessere Verhältnisse und Auskünfte bieten würde? Wir wollen der Sache recht gerne weiter unsere Aufmerksamkeit schenken und wir würden uns herzlich freuen, Ihnen im Verlauf günstige Mitteilungen machen zu können.

Fr. J. G. S. Erfrorene Wepfel legt man vor dem Gebrauche in kaltes Salzwasser, läßt sie eine Weile darin liegen und reibt sie nachher mit einem reinen, trockenen Tuche ab.

Fr. B. in G. Ihr Wunsch soll so bald als möglich erfüllt werden. Ueber die hiezu getroffenen Anstalten finden Sie Aufschluß an anderer Stelle in dieser Nummer.

Ein. C. T. in A. Sie sehen, wie auch das vermeintlich Schlimme guten Zwecken dienen muß. In unwillkürlicher, unfundiger Hand ist ein Vermögen bald verschleudert, während ein fleißiger und sparsamer Sinn das Kleine zu mehren und das Wenige zu kaufen versteht. Glücklicherweise, dessen Frau mit den denkbar kleinsten Mitteln das möglichst große Verlangen zu schaffen weiß. Vergessen Sie nun aber in Ihrer Freude auch nicht, Ihrem tüchtigen Finanzminister eine Gehaltsaufbesserung zuzumuten zu lassen.

A. D. S. Es gehört nicht viel dazu, eine Braut zu werden, denn mit dem einzigen kurzen Wörtchen „Ja“ ist der folgenschwere Schritt geschehen. Da braucht's schon mehr, um Mutter zu werden, da reicht ein kurzes Wort nicht aus. Da heißt's durch Angst und Sorge, Schmerz und Qual hindurch gehen, um endlich sein höchstes Glück in den Armen zu halten. Sie scheinen Ihre Aufgabe als Braut gut zu kennen. Haben Sie sich auch über ihre künftigen Mutterpflichten belehren lassen? Fast möchten wir bezweifeln.

Frau Emilie B. Die Lüge ist nichts anderes, als ein Produkt unrichtiger Erziehung oder schlechter Gesellschaft. Wo die Eltern von ihren Kindern mehr Selbstbeherrschung und sittliche Kraft verlangen, als sie, die Eltern, selbst zu leisten sich bemühen, da werden die Kinder unfehlbar zu Lügern und Heuchlern herangezogen. Eine Mutter, die schöne Worte im Munde führt und edle Grundsätze proklamirt, ohne beides im täglichen Leben zu beibringen, verdient den Namen Mutter nicht; sie führt den natürlichen, reinen Sinn ihres Kindes irre, sie vergiftet seine Seele. Der Mutter Unverstand und Unselbstliebe ist taub und blind gegen die doch hier und da sich meldende bessere Einsicht und gegen sich etwa geltend machende Mahnungen von Außen. Sie wagt die Sorge in Schlaf, um einst zur grauamen Wirklichkeit zu erwachen.

100 b. Sie haben vergessen, mit den Verhältnissen zu rechnen.

Neues vom Büchermarkt.

Sonnenraub. Gedichte von M. R. von Stern. Wenn auf das Braisliche, Alltägliche, oft Unschöne, das wir Staub heißen, ein Strahl goldenen Himmelslichtes fällt, wird für uns dies unbedeutende Etwas zu Sonnenraub. Es tritt mit einem Male in unseren Gesichtskreis; wir sehen es mit Verwunderung; wir sind von diesem feinen, schimmernden Etwas ja ganz umgeben. Und so gibt es noch Vieles zwischen Himmel und Erde, das das Menschenauge gewöhnlich nicht sieht, bis der Sonnenstrahl der Poesie darauf fällt und es der schönheitsdürstigen Seele offenbart.

M. R. von Stern schaut die Welt und besonders die Ereignisse draußen in der Natur, an der andere Menschenfinder oft achtlos vorbeigehen, mit den Augen des Künstlers. Er sieht überall bunte kleine Bilder und malt sie uns mit der Feder auf's Papier, gerade wie ein Maler es mit dem Pinsel thun würde. Vorherrschend auf diesen Bildern ist Mondscheineinstimmung, wie und da noch Frühlichtdämmerung, selten ist es ein heller Tag. Nicht alle Nummern dieser Gedichtsammlung sind gleichwertig, aber einzelne aus derselben herausgegriffen, sind wahre Perlen tiefen Empfindens und schöner Gestaltung. H. B.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	franko
Bordeaux „ „ „ „	2. 25	gegen
Malaga „ „ „ „	2. 25	Nach-
Tokayer „ „ „ „	3. —	nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Affortirte Risten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Fischwein, mildes, alter, rother Tiroler, 65 Cts. per Liter, franko. Fässer werden geliehen, Kistenfässer gereinigt und gefüllt franko wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franko. Nicht konvertirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2 % Sconto.

Adolf Rüster, Altküsten (St. Gallen).

Seiden-Bengalines. Foulards, Grenadines, Gazes, Failles, Merveilles, Surah, Atlasse u. von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter versenden roben- und rückweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster umgehend. [91-7]

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Welche Qual und welchen Gram verursachen nicht Leiden der Blase und Harnorgane und welche traurige Thatsache bleibt es, daß gerade bei diesen Leiden die Hilfe meist so spärlich ist.

Vor der Entdeckung von Warner's Safe Cure war in dem Arzneischatze kein sicher wirkendes Heilmittel gegen diese qualvollen Leiden bekannt.

Durch Warner's Safe Cure jedoch sind unzählige der hartnäckigsten Fälle von Blasenleiden gänzlich geheilt worden, und dürften solche Leiden nicht mehr zögern, dieses Heilmittel in Anwendung zu bringen.

Zu beziehen à Fr. 5. — die Flasche von: Adler-Apothete, St. Gallen; Apotheker J. C. Mothenshäuser, Nordrach; Engel-Apothete am Bäumlein, Basel; Apothete zum Klopfer, Schaffhausen; Sonnen-Apothete, Zürich; Apotheker G. J. Zanner, Bern; Apotheker F. Brund, Luzern; Apotheker G. Goege, Genf, 18 Corrairie; Apotheker C. Richter, Kreuzlingen (St. Thurgau). [303]

Englisch-Tuch à 75 Centimes per Meter.

Doppeltbreit, kräftiger und besser Qualität liefern zu ganzen Kleibern und in einzelnen Metern franco. — Veredlungshaus **Dettinger & Cie.** Zürich. [908-5]

P. S. Muster unserer bekanntlich billigsten und besten Stoffe nur modernster Dessins und Farben umgehend.

Diplom I. Kl. Zürich 1885

FR. CONRADIN
(vormals Conradin & Valer)
856) In- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine,
la Marken Champagner.
Spirituosen und Liqueure.
Vertretung und Dépôt von Häusern I. Ranges.

Von ersten mediz. Autoritäten verordnet wird
der Apoth. Hofmann'sche Eisenbitter. (S. Znj.) 7 Y

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mit den Büroarbeiten vertraut und im Hauswesen geübt ist, wünscht auf kommende Saison Stelle in einem Hotel oder einer Pension als **Buchhalterin** oder als **Stütze der Hausfrau**, in welchen Stellen sie bereits schon thätig war. — Gefl. Offerten sind unter Chiffre A Z 123 an die Expedition d. Bl. zu richten. [123]

Gesucht: Eine Tochter zur Mithilfe in Haushaltung und Beruf von Frau **Roos**, Corsetschneiderin, in **Wattwil**. [83]

Eine junge Tochter, welche im **Nähen** und **Glätten** ziemlich bewandert ist und Liebe zu Kindern hat, wünscht Stelle auf März in einem Privathause oder besserem Restaurant.
Allfällige Offerten unter Ziffer 84 befördert die Expedition d. Bl. [84]

Lehrtochter-Gesuch.

80) Eine brave Tochter aus achtbarer Familie könnte die **Weissnätherei** gründlich erlernen. Gleichen Orts finden Töchter gute Gelegenheit, Kurse von drei Monaten zu nehmen. Vortheilhafte Bedingungen und gute Behandlung zugesichert. — Gefl. Offerten sub Ziffer 80 an die Expedition d. Bl. [79]

Für ein braves Mädchen

von angenehmem Aeussern, das bügeln und nähen kann, wird in ein Herrschaftshaus eine Stelle gesucht als **Stuben-** oder **Zimmermädchen**.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. unter Ziffer 79. [79]

Gesucht:

81) Auf Anfang Februar eine tüchtige, selbstständige **Arbeiterin**, hauptsächlich auf feine Herrenhemden eingeübt. Eine gesetzte Person mit guten Zeugnissen bevorzugt. Schöner Lohn, gute Behandlung. — Sich zu melden bei Frau **Schaer-Stettler**, Chemiserie, **Burgdorf**.

Junge Lehrerin,

mit Diplom erster Note, sucht Stelle in einem Institute oder einer Familie. Sie ist der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig, auch im Italienischen ziemlich bewandert. (OFB) [78]

Offerten beliebe man an Fräulein **Bertha Moser**, Stadthofstr. 11, **Luzern**, zu senden.

82) Ein **Fräulein** von gediegenes, solidem Charakter, bewandert in allen Hausgeschäften, sucht Stelle als

Haushälterin,

Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Gefl. Offerten unter Chiffre H 250 c Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler**, Zürich.

Dans un magasin

on demande une demoiselle de toute confiance, bon caractère et famille honorable, de 20 à 25 ans, **modiste**, connaissant la couture, parlant le français et l'allemand; bon entretien et vie de famille. Inutile d'écrire sans être bien recommandée.

A la même adresse une **cuisinière**, pouvant faire un bon ordinaire pour un ménage soigné de deux personnes.

S'adresser à l'expédition de la "Frauen-Zeitung" sous initiales CS 37. [37]

Ein junges, treues **Mädchen**, das auch schon gedient hat, sucht Stelle zu sofortigem Eintritt in ein Privathaus. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [51]

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]
Ärztliche Leitung: Herr Dr. Zähler in Speicher.

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mehrere Jahre in England als Erzieherin thätig war, der vier Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig ist und corrente Handschrift besitzt, wünscht passende Stellung zu finden, sei es in ihrem Berufe als **Erzieherin**, auf einem **Bureau**, oder sonstigen **Vertrauensposten**. Prima Referenzen stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sind unter Chiffre E B 23 an die Expedition d. Bl. zu richten. [23]

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confituren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, wirksam! Bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, in fast allen Apotheken. Migräne ärztlich empfohlen.

Nur ächt, wenn von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha. [3]

Schweizerische Sicherheitszündhölzer der Industriegesellschaft Brugg (neue Gesellschaft).

Diese Sicherheitszündhölzer neuester Fabrikation sind den besten Marken schwedischer und deutscher Konvenienz ebenbürtig und im Preise billiger. Mit Dezember 1890 gelangten solche als **Flach-** und **Eckhölzer** zum Verkauf. (H 4213 Z) [873]
En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.

Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma **Bürke & Albrecht in Zürich** übertragen; für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma **Weber & Aldinger in St. Gallen**.

Durch die Erfolge,



Flasche von 1/2 Liter Fr. 2. 50. — Depots in St. Gallen in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [21]

welche mit dem **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E., erzielt worden sind, ist dieser Bitter vielerorts ein geschätztes Haus- und Heilmittel geworden. — Wer sich bei **Magen- und Verdauungsschwäche**, **Bintarmuth**, **Nervenschwäche**, **Bleichsucht** und **verdorbenem Blut** gründlich restauriren will, der gebrauche obiges, aus den feinsten Alpenkräutern (Wurzeln) und Eisen sorgfältig zubereitete Präparat nach der jeder Flasche beigegebenen Gebrauchsanweisung, und glänzende Resultate werden mit solcher Gesundheitskur erzielt. Preis per Flasche von 1/2 Liter Fr. 2. 50. — Depots in St. Gallen in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [21]



wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Einzel-Lager bei den Corresp. für die Schweiz: **Weber & Aldinger**, St. Gallen. **H. Reichenbach**, Zürich. Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaren-Handlern, Drogisten, Apothekern etc. [4]

Haushaltungslehrerin gesucht.

59) An einer süddeutschen landwirthschaftlichen Haushaltungsschule soll die Stelle der **Haushaltungslehrerin** anderweitig besetzt werden. Letztere hat unter der allgemeinen Oberleitung des Vorstandes die Haushaltung möglichst selbstständig zu führen und die Schülerinnen in allen Haushaltungsgeschäften excl. Nähen, aber einschliesslich Gartenbau, Schweine- und Geflügelhaltung praktisch zu unterweisen. Die Stelle ist zwar arbeitsvoll, aber angenehm, gut bezahlt und bei befriedigender Leistung dauernd. Nicht zu junge Frauenspersonen, welche glauben, für die Stelle befähigt zu sein und sich um dieselbe bewerben wollen, erfahren auf Mittheilung ihrer Befähigung und ihrer sonstigen Verhältnisse das Nähere über die Ansprüche der Anstalt, Gehalt u. s. w. unter Chiffre **6127 a** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler A. G. in Karlsruhe**. (H 6127a)

Gesucht:

Lehrtochter in ein bestrenommiertes **Lingerie- und Aussteuergeschäft** der deutschen Schweiz. Pension im Hause. Eintritt sofort oder auf Februar. Prima Referenzen. — Offerten sub H 60 L an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [60]

Dans une bonne famille de la Suisse française on recevait en pension 2-3 jeunes filles. Vie de famille assurée. Piano. Prix de pension **Fr. 600** par an. Nombreuses références de parents d'anciens pensionnaires. Pour de plus amples renseignements s'adresser à Messieurs **J. Lanz**, Amtsrichter, **Wiedlisbach** (Berne); **Rudin-Sandreuter**, Pfistergasse 21, **Bâle**; **Barnaud**, pasteur à **Yverdon**, ou directement à **Madame Fivaz-Rapp**, 4 rue Casino, **Yverdon**. [122]

Gesucht:

Für eine **gemeinnützige Anstalt** eine tüchtige, erfahrene Person, welche ein grösseres Hauswesen selbstständig leiten kann und im Nähen und Picken bewandert ist. Antritt Mitte März.

Schriftliche Offerten mit Ausweis über bisherige Thätigkeit befördert die Expedition dieses Blattes sub Ziffer 52, und sind solche bis spätestens am 9. Februar einzureichen. [52]

Magd-Gesuch.

Für sofort findet ein tüchtiges Mädchen, das im Kochen und in allen übrigen Hausgeschäften erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, in einem Privathause bei gutem Lohn einen Platz.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. sub Chiffre **N. B. 70**. [70]

Haushälterin.

Eine intelligente, treue Person anfangs der Dreissiger-Jahre, welche in der feinen Küche und allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, seit mehreren Jahren die Stelle als **Haushälterin** bei einem allein stehenden Herrn bekleidet und zu einem Vertrauensposten befähigt ist, sucht ähnliche Stellung. Offerten sub Ziffer 68 an die Expedition d. Bl. [68]

Gesucht

zum Eintritt auf Anfang März bei einer kleinen Familie ohne Kinder eine tüchtige, ordnungsliebende Person gesetzten Alters, die gut kochen kann und in den übrigen Hausgeschäften wohl bewandert ist. Guter Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Ohne gute Zeugnisse ist jede Anmeldung unnütz.

Gefl. Offerten unter Chiffre **C B 69** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [69]

Gesuch.

Eine junge Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einem Laden, oder auf einem Bureau, oder als Gesellschafterin. — Gefl. Offerten unter Chiffre B K 49 bef. die Exped. d. Bl. [49]

Gesucht:

Eine Stubenmagd, welche den Zimmer- und Tisch-Service versteht. Gefälliger Charakter und gute Referenzen erforderlich. [71]

Gesucht:

In einen Bazar eines Bade-Kurortes der deutschen Schweiz zum baldigen Eintritt eine jüngere intelligente Tochter, welche der französischen Sprache vollkommen mächtig und im Serviren bewandert ist.

Offerten mit Photographie und Zeugnissen beliebe man unter Chiffre M 75 an die Expedition dieses Blattes zu richten. [75]

Familien-Pensionat

in Orbe (Waadt).

Familienleben. — Unterricht in allen Fächern. Franz. und engl. Sprache. Klavierunterricht und Zeichnen. Fr. 800 jährl.

Referenzen. Lausanne: Herr Bundesrichter Bläsi; Bern: Frau Bundesrath Ruchonnet; Luchsingen (Glarus): Frau Dr. Bläsi. Nähere Auskunft erteilt [21] M^{lle} Ogiz in Orbe.



Hervorragend schöne Corsets von Fr. 5. — bis 25. — neuester Form u. solide, senden bei Angabe der ungef. Preisanlage, sowie der Tailleurweite (auf dem Kleide gemessen) franko, zur Auswahl. [120] WORMANN SÖHNE, Basel. Kataloge.

Dame! Lies: I. Die Toilette-Gemeinnisse der Harrem-Damen mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler; II. Die Goldgrube mit 500 Rezepten für alle erdenkl. Bedürfnisse des Haushaltes. Jed. Werk M. 2. 30. Sophie Lasswitz, Damen-Bibliothek, Graz, Kroissbachg. 11. — Katalog gratis. [35]

Goldene Médaille

Hausmann's

Frostbeulen-Liniment

gegen Wunden, Gefrieren, Risse u. Schürden der Haut, à 60 Cts.

Desinfector nach Dr. Hager

bewährtes Riechmittel gegen Schnupfen und Katarrh, à 60 Cts. empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke St. Gallen. [95]

Académie Nationale Paris 1890

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von Professor H. E. Schneiderr.



nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Aussehen und Spalten der Haare, frühzeitigen Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürlichen Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pommade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.

Preis pro Büchse Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50. Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 1. 75 per Flacon.

Wiederverkäufer hohen Habitt. General-Depôt: Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Töchterpensionat Dedie-Juillerat

Campagne de la Combe près Rolle, Genfersee. Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprachen, Klavier, Malen. Prachtvolle Lage. Schöne Aussicht auf den Genfersee und die Alpen. Für Prospekte und Referenzen sich beim Direktor zu melden. (H 180 L) [33]

Lausanne.

On recevrait au printemps encore une jeune demoiselle désireuse d'apprendre le français et de compléter son éducation. Vie de famille. Bonnes références. [48]

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel

von Jul. C. Neef,

bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen



Der Thee befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die Salbe, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponierter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. (C H 4236) [744]

Generaldepôt für die ganze Schweiz: Fueter'sche Apotheke in Bern. — Aecht zu haben in den Apotheken: Hausmann in St. Gallen, Rothenhäusler in Rorschach, Hörler-Lobeck in Herisau, Baumgartner-Küne in Altstätten.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Brüssel 1880 — London 1883
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BEFUNDEN 1373 Durch des Prior Pierre BOUTSAUD
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. »
« Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schatz für und gegen Zahneliden sind. »
Bess. geg. Brüssel 1887 106 & 108, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Pierers's
Konversations-Lexikon ist das weitaus billigste und artfelerreichste große Konversations-Lexikon und bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 280 Lieferungen à 35 Pf. oder komplett rund nur 80 Mark. — Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten und Tafeln! Verlag von W. Spemann in Stuttgart. — Probehefte durch jede Buchhandlung, sowie direct vom dem Verla.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)



Goldene Médaille
Académie nationale de France 1884
Goldene Médaille
Weltausstellung in Antwerpen 1885
Goldene Médaille
Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
Goldene Médaille (H13409L)
Weltausstellung in Paris 1889
Goldene Médaille [894]
Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Damen

welche ihre Gesundheit erhalten und stärken wollen, versäumen es nicht, sich das „Hygienische Beinkleid für Damen“ (Preis Mark 7. 50) kommen zu lassen.

Ferner: **Hygienische Perioden-Binden**, 6 Kissen mit Gürtel, in Carton, complet à Mark 3. 50; ferner sämtliche chirurgische und andere Gummivaaren, als: Urinflaschen, Luftkissen, Reisekissen, Leibbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe, Badehauben u. s. w. Illustrierte Preiscurants gegen 20 Pf. Porto (Ausland 40 Pf.), bei Bestellung gratis, versendet das Versandgeschäft von Fr. Bruenger, Erdnbebrück i. W. Telegr.-Adr.: Bruenger Erdnbebrück.

Aerztlich empfohlen!

Hausmann's

China-Wein

vortreffliches Stärkungsmittel bei Nervenschwäche und Reconvalescenten à Fr. 2. 50

China-Eisen-Wein

vorzüglich gegen Bleichsucht und Blutarmuth à Fr. 2. 50

Pepsin-Wein

kräftig wirkendes Verdauungsmittel à Fr. 2. — [94]

empfehlen und versendet **Die Hecht-Apotheke** St. Gallen.

Goldene Médaille
Académie Nationale Paris 1890

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich mit 1. 25 = 75 Kr. [219]

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Dorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3.

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795] Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver, stärke, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolate. Von gesundheitlichen Standpunkten aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genessende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dieses Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.

**Pianos**

von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen

Sanitätsgeschäft — Hechtopotheke
empfiehlt und versendet**(Verband-Material)**zum bequemen Gebrauch für's tägl. Leben
zusammengestellt in**→ Verbandtuis ←**

für Jedermann, können stets in der
Tasche nachgetragen werden, ent-
halten alles Nothwendige in hü-
bschem Etui. Preis Fr. 2. —.

Verbandtaschen

berechnet für Reisen und Bergtouren,
sowie grössere Ausflüge etc. Preis
incl. Dreieckstuch, Kateschismus nach
Esmarch und eleganter, wasser-
dichter Tasche mit solidem Ver-
schluss Fr. 4. —.

Verbandschachteln

sollten in keinem Haus und in keiner
Familie fehlen. Preis Fr. 3. 50.

→ Verbandkasten ←

für Samariter, grosse Familien, ab-
gelegen wohnende Leute, Geschäfte,
Vereine u. s. w. In elegantem, soli-
dem Carton à Fr. 20. —. In schöner
Holzcassette mit Schlüssel und Hand-
griff à Fr. 25. —.

Ohne grosse Verbandschere
je Fr. 4. — billiger.

Ausführliche Prospekte werden
gerne an Jedermann gratis und
franko versandt. [96]

L'Echo littéraire.

Sorgfältige Auswahl französ. Lektüre
mit deutschen Noten. Jährlich 24 Nrn.,
mehr als 700 Seiten. Fr. 4. —. Ab-
nummern von [955]

Prof. A. Reitzel, Lausanne.

Müller's Selbstkocher

ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinen-
stickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter
Garantie sorgiger Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten
und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web- und Knüpfarbeiten (orien-
talische und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art,
Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-
versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährtester Methode, nicht theurer als
von auswärts. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stick-
musterverlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur
Einsicht. Uebrigens Versandt gegen Nachnahme. [58]

Für St. Gallen: Dépôt bei Frau Allgöwer-Blaul, Marktgasse 1.

Diessenhofen.

Babette Kising.

Malaga oro fino, rothgolden, Fr. 1. 80,	do. superior	Fr. 2. 20
Jerez fino (Sherry, Xeres) „ 1. 70,	do. Amoroso „ 2. 20	
Oporto fino (Portwein) „ 1. 70,	do. extra super. „ 2. 20	
Madeira fino „ 1. 70,	do. superior „ 2. 20	

per ganze Flasche incl. Packung, franco nach jeder schweizerischen Post- oder Bahnstation, in Kisten von 6 Flaschen an, versenden

Pfaltz & Hahn, Basel,**Südwein-Import- und Versandt-Geschäft.**

Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gegen hohe Provision gesucht.



Von den vielen bis jetzt angepriesenen
= **Gesundheits-Corsets** =
haben sich einzig nur die
Gestricken Gesundheits-Corsets
von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.
Dieselben entsprechen allen von der Hygiene ge-
stellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite
richtig gewählt, dem Körper eine schöne Taille und
festen Halt, ohne irgendwie beengend zu wirken.
Durch vorzügliche Façon und elegante Aus-
führung unterscheiden sich

Herbschleb's Gestricken Gesundheits-Corsets
sehr vortheilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf
die Fabrikmarke. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung. [63]

Lindner's Complet-Kaffee

ist ein Produkt, aus den feinsten Qualitäten Kaffee zusammengestellt,
gebrannt, gemahlen, pur und gewissenhaft gemischt mit bester Cichorie.

= Jede Hausfrau probire =
Lindner's Complet-Kaffee

und man wird sich überzeugen, dass die Qualität vorzüglich, Preise mässig
[42] und die Einrichtung bequem sind. (M 5313 Z)

Kein lästiges Kaffee-Rösten und -Mahlen mehr. [42]
Alles gepackt in hermetisch verschliessenden Dosen von 1/8, 1/4 und 1/2 Kilo.

**Automatische Waschmaschine für Weisszeug.**

Wäscht ganz selbstständig, von sich aus, ohne Reibung,
ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen,
auch die schmutzigste Arbeiterwäsche, nur mit Seife,
unter absoluter Schonung selbst der feinsten Linge.
Preis für Nr. I, 15 bis 18 Hemden fassend, Fr. 24. —
„ II, 20 „ 25 „ 30. —

Prospekte gratis. Beste Zeugnisse. Zu beziehen von:

D. Lavater-Butte, Maschinen-Ingenieur, Zürich.

Zeugnis: Die Automatische Waschmaschine bewährt sich
bei jedem Gebrauch aufs Neue, ist leicht zu handhaben und als
eine Zeit und Geld sparende Maschine allen Hausfrauen auf das
Wärmste zu empfehlen. — sig.: Handsch, Lehrer, Kempten;
Frau Hausmann, Apoth., und Frau Wirz-Baumann, Präsidentin
vom Frauenverband, St. Gallen. [18]

Erster Preis an allen Ausstellungen.

Dennler's Eisenbitter
Interlaken.

Die trefflichen Eigenschaften des weltbekannten **Dennler'schen Magen-
bitters**, verbunden mit dem heilkräftigen **Eisen**, machen den **Eisenbitter**
zu einem unschätzbaren Präparate für Bekämpfung der Krankheit unseres Jahr-
hunderts, der [849]

Blutarmuth.

Bei den verschiedenartigen Stadien dieses leider so weit verbreiteten Uebels,
ferner bei **Bleichsucht**, **Schwächezuständen**, **Abnahme der Kräfte**, **be-
ginnender Absehrung**, **langsamem Reconvalleszenz** u. dgl. darf man sich
mit unbedingtem Vertrauen dieses vorzüglichen **Stärkungsmittels** bedienen.

Wer billig, rasch und schmerzlos
Hühneraugen, Warzen u. dergl.
entfernen will, versuche **Schelling's**

Corroidüber dessen erstaunliche Wirkung täg-
lich Dankschreiben einlaufen.

Preis der Schachtel 60 Cts. —
Zu beziehen durch den Erfinder

O. Schelling, Apotheker,
in Fleurier (Neuenburg).

Empfehlung.

Halte fortwährend grösste Aus-
wahl in: **Strümpfen, Socken, Bein-
längen** von 50 Cts. an, **Unterklei-
dern** jeder Art (System Jäger und
Lahmann).

Auf die von Aerzten bestens em-
pfohlenen **Geradehalter und gestrick-
ten Corsets** für Damen und Kinder
erlaube auf Grund eigener Erfahrung
besonders aufmerksam zu machen.

Stets das **Neueste in Corsets** ge-
wöhnlichen Genres, nebst grösster
Auswahl **Damen- und Kinderschür-
zen**, **Taschentücher** (mit und ohne
Namen) von 15 Cts. an, **Tricottailen**,
Stoffblousen von Fr. 3. 50 an.

Auswahlendungen franko. —
[221] Achtungsvoll

Marie E. Sulser, Poststr., Chur.

So lange Vorrathmeines vorzüglichen
chinesischen Schwarzthees**1^{er} Pecco Souchong**

in prachtvollen hermetisch verschlossenen
chinesischen Original-Büchsen offerire à
Fr. 3. 40 per Büchse von 1 Pfund. — Bei
Abnahme von 5 Büchsen à 1 Pfund 10%
Rabatt franco. Muster gratis. [755]
Der gleiche Thee wird anderswo zu Fr. 6. —
verkauft. (H 2909 Q)

Ed. Wirz, Gartenstr. 66, Basel.

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD [60]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.



Im Bad.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 2. →

1891.

Im Bad.

(Zum Titelbild.)

Alle meine Enten
Schwimmen in dem See,
Köpfchen in das Wasser,
Flügel in die Höh!“

So singt do das ordelig Schwösterli grad,
Mer höreds ganz guet vor der Thür;
Es leisset em Brüederli Gesellschaft bim Bad,
Und paßt au ganz prächtig dafür:
Wie chnüttlets zur Gelte, wie isch es debi!
Es macht ihm halt selber no Freud,
Wenn d'Entli so schwimmed, bald her und bald hi,
Grad wie's do das Wässerli freit.

Es git halt au Wellen im Badgelte-See,
Das bsorget de Hansli famos,
En einzigs Mol hät er's vom Anneli gseh,
Und grad häts das Schlingeli los,
Macht mengsmol e G'well, daß es wit umesprüht,
Und rüehet mit de Händli im Grund;
Drum wenn er so gschäftig im Bädli sikt,
So ist das si lüftigsti Stund.

Denn nimmt wieder 's Anneli 's Känkli zur Hand, --
's weiß all' Tag e Lustigkeit meh,
Und füllt's — und denn juchzed sie mitenand,
Wie's tröpflet und regnet in See,
Af d' Entli, uf's Buebli, das ist en Gspäß —
Und lueged, wie's Ringli git
Im Wasser, e Mengi, — und isch au naß
Um d' Gelte, das thuet em jo nüt!

Das tröcknet denn 's Mägdli, wenn d' Muetter chunt,
Sie macht halt no Deyfel parat,
Ieh nimmt sie denn 's Büebli, so frisch und gsund,
Hlink use vom lustige Bad.
Denn mueß es go schloße und 's Ämchen runt uf,
Und goht denn i d' Schuel, no ganz froh,
Und hät no e Bröfli, und Butter druf,
Vom Muetterli übercho.

Wie Magda's Baken Segen stiftete.

Eben hatte sich Großmama Rhyner's Hausthür geschlossen und waren die Enkelkinder Willy, Alice, Georg und Magda vergnügt auf die Straße getreten. Denn sie kamen gerade vom Gratulationsbesuch bei der Großmama, die heute Geburtstag hatte, und waren da, wie jedesmal an diesem Tage, mit einem funkelnagelneuen Franken Taschengeld beschenkt worden, das sie nach ihrem Belieben verwenden durften.

Für die kleine Magda war es indes früher stets in die Sparkasse gelegt worden; heute aber hatte sie, wie die Größern, ihren Baken in die Händchen bekommen, die so fleißig an den Pulswärmern für Großmama gestrickt hatten. War das ein Glück für die Kleine, so einen eigenen Baken zu besitzen! Immer und immer schaute sie ihn an auf dem Heimwege, und daheim zeigte sie ihn jubelnd Allen: dem Papa, der Mama, der Lene in der Küche, der Zussam' im Waschhaus, und dann hielt sie ihn wieder den Geschwistern vor die Augen. Diese freuten sich wohl auch über ihr Geld, aber doch nicht so „narrisch“ wie die Kleine; sie hatten schon so ziemlich im Sinn, was sie sich dafür kaufen wollten. Willy kaufte sich flugs eine lang gewünschte Pistole, um seine Regel als Soldaten damit umzuschießen; und Georg brauchte nothwendig ein Taschmesser, weil er das seinige wieder einmal verloren hatte. Alice aber, die gab nie Geld aus, die wollte reich werden und hatte ihre Baken immer zusammengespart, so daß sie schon eine ansehnliche Sammlung solcher Silbervögelchen besaß, immer schön sortirt und in Köllchen geordnet in einem besonderen sammetgefütterten Schmuckkästchen — da sie noch keinen Schmuck hatte.

Magda bettelte nun auch ein Schächtelchen von der Mama für ihren Baken, und nun suchte sie die schönsten, weichsten, leuchtendsten Seidenpapier-Fetzchen zusammen und machte mit großer Liebe ein Bettchen für den Franken zurecht, und stellte dasselbe auf das Fenstergesimse im Schlafzimmer, so recht heimelig hinter den Vorhang, und ging alle Augenblicke

wieder zu ihrem Bagen und schaute ihn voll Zärtlichkeit an, und wickelte ihn unzählige Male ein und aus — während Alice ruhig ihr Schlüsseldchen zum Geldkästchen bei sich trug und nur oft in Gedanken ihren Reichtum überzählte, ohne viel davon zu sprechen.

So saß Alice einige Tage nachher auf ihrem niederen Lieblingsstühlchen in einer Fensternische des Wohnzimmers und häfelte und sann vor sich hin, während die Mutter an der Nähmaschine arbeitete. Drin im Nebenzimmer aber spielte Magda wieder mit ihrem Frankem wie mit einem Püppchen. Da hörte sie, wie im Wohnzimmer Bruder Willy hereinstürmte und der Mama eifrig von einem wunderhübschen Kaninchen erzählte, das da unten ein Bube feil biete: o so ein seltenes, weiß mit braunen Flecken, und so schöne Ohren und so glänzende Augen, und das Thierchen würde gerade einen Franken kosten! „O Mama, darf ich es kaufen? Sonst bringt es der Bube heute noch Jemand Anderem, der ihm zuerst einen Franken dafür geboten hat! Moritz wollte mir nur das Vorrecht lassen, weil ich ihm schon viele Kaninchen abgekauft!“

„Gewiß habe ich nichts dagegen, wenn Du es aus Deinem Taschengelde kaufst!“ „O ich habe nicht mehr genug“, sagte Willy kleinlaut; „ich habe fast Alles gebraucht für meine Pistole!“ „Dann kann ich Dir freilich nicht helfen“, bedauerte die Mutter; „Du weißt, daß Ihr mit Euerm Taschengelde selber haushalten müßt, damit Ihr bis zum nächsten Monat langt. Wenn Du das Deinige sorglos ausgegeben, bevor Du neuen Zuschuß erwarten konntest, so mußt Du die Folgen selber tragen, um sparen zu lernen! Sieh, ich muß auch reichen mit dem Haushaltsgeld vom Papa; d’rum darf ich nicht allen Euren Wünschen nachgeben!“

Das sah Willy wohl ein, aber das Kaninchen reute ihn doch gar zu sehr, und ein fragender, flehender Blick traf Alice, die aber gar wenig verheißungsvoll drein sah; denn sie hatte durchaus keine Lust, sich von einem ihrer Silberlinge zu trennen, um dem Bruder zu helfen; sie war kein gutherziges Kind und bekümmerte sich nicht viel darum, wie es Andern zu Muth sei. Daher hatte sie jetzt auch kein theilnehmendes Gefühl für Willy und seinen Wunsch, das Kaninchen zu besitzen, und all’ seine Bitten um das „Darleihen“, bis er es zurückgeben könnte, rührten sie nicht; sie sagte nur mit Achselzucken: „Hättest Du Dein Geld nicht ausgegeben, sondern behalten wie ich, so müßtest Du jetzt nicht betteln und borgen“, — und häfelte stillschweigend weiter.

Die kleine Magda im Nebenzimmer hatte mit gespannter Aufmerksamkeit Alles angehört und wohl ein Duzendmal ihren Franken im Händchen umgedreht, angeschaut, ein- und ausgepackt; angelegentlich hatte sie in ihrem Köpfchen und Herzchen überlegt, ob sie ihren ersten und einzigen, glänzenden, lieb gewordenen Bagen für Willy’s Kaninchen hergeben sollte? Sie fühlte

so gut, wie traurig er sein würde, es fahren zu lassen, und wie froh, wenn er es kaufen könnte! Und als er nun mit Bornesthränen über die „geizige“ Alice in das Nebenzimmer schlich und heimlich die Augen wischte, ohne die kleine Schwester zu bemerken, da gewann Magda's gutes, mitleidiges Herzchen mächtig die Oberhand, und sie hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Bruder liebevoll tröstend den Franken in die Hand zu drücken. „Bist lieb und gut, kleine Magda, danke, danke vielmal! Siehst, ich wollte Dir Deinen Bazen nicht abbetteln, weil Du ihn gar so gern gehabt hast und weil Du viel kleiner bist als ich; aber wenn Du ihn mir selber gibst, so nehme ich ihn so gern! Und das Kaninchen gehört Dir auch, wir füttern es miteinander, gelt? Und so bald ich einen neuen Franken habe, gebe ich ihn Dir zurück! Ich hol' jetzt das Kaninchen mit Deinem Franken, danke, lieb Schwesterlein!“

Und bald kam der Glückliche herauf mit dem niedlichen Thierchen, und während Magda es entzückt streichelte, empfand nun Alice doch leise Gewissensbisse und neigte sich tiefer über ihre Arbeit, um ihr unbehagliches Erröthen zu verbergen. Das Kaninchen bekam seinen Platz in einer Kiste voll Stroh im Holzbehälter, und war munter bei guter Pflege, und Magda bereute kein einziges Mal, daß sie ihr Geld für das Thierchen hergegeben hatte. Ja, als Willy von seinem unverhofft zu Besuch gekommenen Götti einen schönen neuen Franken erhielt und ihn am gleichen Tage noch dem Schwesterchen geben wollte, sagte dieses freundlich: „Nein, nein, Du darfst ihn behalten; mich freut das Kaninchen auch, und Du möchtest gewiß selber wieder etwas kaufen!“ Aber Willy wollte sein Wort halten und sein Darleihen zurückerstatten, — das gebot ihm sein Knabenstolz, seine Ehre; und so legte er den Bazen selber in Magda's Schächtelchen, „daß sie ihr Silberpüppchen wieder habe“, und dann freute sich die Kleine wieder wie zuvor an ihrem Spiel.

Kurz darauf gab es prächtige Eisbahn, und Willy, Georg und Alice hatten sich schon ein paar Tage auf den schulfreien Nachmittag gefreut, um so recht nach Herzenslust Schlittschuh zu laufen. Als sie sich nun nach dem Mittagessen dazu rüsteten, traten der kleinen Magda Thränen in die Augen, denn sie hätte so gern mitgehen wollen, um zuzusehen; aber die Mutter konnte diesen Nachmittag nicht ausgehen wegen der Glatterei, und wollte nicht, daß das Kind unbeaufsichtigt am Rande stehe und sich erkälte. „Ja, bleib' Du lieber daheim in der warmen Stube“, sagte Alice, denn ihr wäre die Aufsicht und Fürsorge für das Schwesterchen höchst unbequem gewesen; „sieh, ich gebe Dir meine große Puppe und drei Kleidchen zum Spielen, da bist Du doch zufrieden, gelt?“ „Aber dann bin ich ja ganz allein, wenn die Mama im Glättezimmer ist, und dann habe ich's doch langweilig“, klagte die Kleine.

Willy schaute ganz bekümmert in Magda's trauriges Gesichtchen; er begann sich immer, wie die Kleine wohl auf dem Eisfeld am Besten zu hüten wäre — und plötzlich flüsterte er der Mama etwas in's Ohr, worauf diese freundlich nickte. Willy hatte sich erinnert, daß die Familie Berger, welche seit einem halben Jahre bei der Großmama im obern Stock wohnte und nur aus einem ältern, wohlhabenden Ehepaar und einer Magd bestand, einen Sesselschlitten auf dem Dachboden stehen hatte. Er hatte diese Entdeckung gemacht, als er einst Großmama's Kätzchen suchte. Da stand ein Sesselschlitten und ein Schaukelpferd, und ein Kindertisch und Stühlchen, alles noch von den frühern Kindern der Familie vorhanden und nun allezeit in freundlicher Bereitschaft für die Enkelchen, die zuweilen in die Ferien kommen würden. Zu dieser Familie Berger wollte nun Willy feck und kühn eilen und sie um den Sesselschlitten für heute Nachmittag bitten, die Großmama führte ihn höflich bei ihren Hausgenossen ein und diese gewährten die frische, fröhliche Bitte gern, für dieses und ein ander Mal. Willy dankte artig und holte mit kräftigen Armen den Schlitten hinunter auf die Straße und langte damit wohlgenuth vor seinem Hause an, von Schwesterlein Magda mit lautem Jubel begrüßt. Nun war es ja eine Lust, die Kleine mitzunehmen! Wie eine Königin saß sie auf ihrem leicht dahingleitenden Thron, geführt und geborgen vom lieben, großen Bruder, zu beiden Seiten begleitet von den andern Geschwistern und von Mutter sorglich eingehüllt in warme Kleider und Decken! Dazu wurde die kleine Königin von den Vorüberfahrenden freundlich begrüßt; es war eine gar liebliche Gruppe, von Jedermann mit Wohlwollen betrachtet.

So verging der Nachmittag in lauter Lust und Freude. Die Mutter konnte ihre Arbeit ungestört vollenden und dann die Kinder mit einem guten Abendschmaus erwarten. Und wie vergnügt und rothbackig und munter kamen diese bei anbrechendem Dunkel heim, wie viel hatten sie zu erzählen von großen und kleinen Leuten, die umgepurzelt waren! „Und wir sind aber nicht umgefallen, der Willy und ich, und der Willy ist der bravste Bub auf der ganzen Welt!“ „Und Du bist mein liebes Schwesterlein; ich vergesse halt nicht, wie gern Du mir Deinen einzigen Franken hergegeben hast!“ „Ich hätt's auch gethan“, sagte Georg eifrig, „wenn ich selber Geld gehabt hätte, gelt Willy, das weißt Du?“ „O gewiß“, sagte dieser, „so gern, wie ich Dir geholfen hätte im gleichen Fall!“

Alice schwieg beschämt. Sie fühlte sich einsam im Kreise ihrer liebevollen Geschwister und sah ein, daß sie trotz ihrem vollen Geldkäppchen das ärmste sei, weil sie am wenigsten Liebe besaß. Das Gefühl, als ob sie ausgeschlossen wäre, verfolgte und quälte sie nun immerfort und sie sehnte sich, von den Andern auch geliebt zu sein. Nachts in ihrem Bette faßte sie feierlich den Entschluß, auch so hingebend und hilfsbereit zu werden,

wie alle ihre Geschwister waren, und ihren „Geiz“ damit gut zu machen, daß sie all' ihr zusammengespartes Geld an eine Freude für Alle wenden wolle. Und sie wußte schon, wie: wenn sie selbst einen Sesselschlitten hatten, konnten sie das schöne Vergnügen gemeinsamer Eisfahrt fast täglich haben; wie gut hatte dem zarten Schwesterchen die frische Luft gethan! Alice anerbote sich am Morgen mit ungewohnter Freundlichkeit und geheimnißvollem Lächeln, den Schlitten selbst zu Bergers zurückzubringen. Nach höflichem Dank für das gehabte Vergnügen erkundigte sie sich bei Frau Berger nach dem Preis eines solchen Schlittens, da sie gern selbst einen anschaffen möchten. Da konnte nun Frau Berger gut Auskunft geben, da der Schlitten aus der großen Eisehandlung ihres Bruders stammte; Alice bestellte für ihr ganzes Spargeld einen hübschen, soliden Schlitten und Frau Berger sicherte ihr die wohlwollendste Beschaffung zu.

Mit welcher niegekannten Freude sah Alice nun dem Geburtstag der kleinen Magda entgegen! Niemand als Mama wußte von dem herrlichen Plan, und am Vorabend holte Alice ganz heimlich den Schlitten bei Frau Berger ab und trug ihn mit der Mama hinauf in die Stube. Dort schrieb Alice auf einen schönverzierten Briefbogen, was die liebe Mutter ihr diktierte:

„Hab' mich lieb, mein Schwesterlein,	Daß wir Alle froh davon
Laß Dich herzlich bitten,	Unsre Kleine führen;
Unserm traulichen Verein	Setz Dich auf den Königsthron:
Sei geweiht der Schlitten,	Liebe soll regieren!

Nehmt der Schwester Gabe an
Als ein Liebeszeichen!
Lakt uns auf der Lebensbahn
Treu die Hände reichen!”

Georg und sein Großpapa.

„Weißt Du's schon“, rief Klara ihrem Bruder entgegen, der eben aus der Schule kam, „Großpapa zieht zu uns.“

„Um ganz bei uns zu wohnen? Ist das wahr!“

„Gewiß ist es wahr, — ich habe selbst heute Morgen der Mama geholfen, ein Zimmer für ihn herzurichten.“

Georg suchte die Mama auf, um die Wahrheit der gehörten Neuigkeit sich von ihr bestätigen zu lassen. „Großpapa wird nun immer bei uns bleiben“, sagte auch sie und fügte bei: „Ich hoffe, mein lieber Junge, Du wirst ein freundlicher, aufmerksamer Enkel sein.“

Georg antwortete nicht, sondern schwieg verstimmt; denn er war sehr selbstüchtiger Natur und der Gedanke, daß er nunmehr in seinen häus-

lichen Gewohnheiten und Freiheiten gestört sein würde und stets auf einen alten kränklichen Mann Rücksicht nehmen müsse, war im unangenehm.

Als er drei Tage später wieder aus der Schule kam, war Großpapa eingezogen und saß bereits auf dem alten Lehnstuhl am Fenster. Da Klara draußen der Mutter helfen mußte, war er ganz allein im Zimmer und hätte gewiß gerne ein wenig Gesellschaft gehabt. Georg nahm sich aber kaum Zeit, ihn zu grüßen und eilte, so schnell er nur konnte, wieder auf die Straße, wo er einen seiner Kameraden vorübergehen sah. —

Eines Tages sagte seine Mutter zu ihm: „Möchtest Du nicht dem guten Großpapa hie und da die Zeitung lesen, — er las sie früher so gerne und kann es jetzt nicht mehr wegen seiner schwachen Augen, — es fällt ihm aber schwer auf diese angenehme Gewohnheit ganz verzichten zu müssen.“ „Wo denkst Du nur hin, Mama?“ war Georgs unliebenswürdige Antwort, — „das wäre schön, wenn ich mit meinen Kameraden nicht mehr ungehindert spielen dürfte, nachdem ich den ganzen Tag auf der Schulbank gesessen. Klara kann dem Großpapa ebenso gut vorlesen, als ich.“

Kurze Zeit hernach geschah es, daß Georg bei einem Falle den Fuß sich verletzte und von seinen Freunden heimgetragen und auf's Sopha gelegt werden mußte. Lange Wochen mußte er nun da verbringen, ohne den kranken Fuß gebrauchen zu dürfen. Es war eine schwere Prüfung und er geberdete sich anfänglich sehr schlimm und ungeduldig. Er glaubte sich der unglücklichste aller Menschen, jammerte und klagte den lieben, langen Tag und that sein Möglichstes, seine Umgebung auch recht unglücklich zu machen. Trotzdem blieb seine gute Mutter stets lieb und freundlich mit ihm, und sein Schwesterchen, dem er kein herzliches „Danke“ gönnte, that nicht allein alles zu seiner Pflege, sondern was es ihm überhaupt an den Augen absehen konnte. — Allmählig fühlte Georg das Unrecht seines Benehmens und zugleich mußte sich ihm der Vergleich zwischen seinem Großpapa und ihm selber aufdrängen. Mußte doch der alte Mann auch regungslos den Tag auf demselben Platze hinbringen, aber hörte man je eine Klage oder eine ungeduldige Aeußerung aus seinem Munde? Wie freundlich dankte er für jede, auch die kleinste Dienstleistung und wie ängstlich vermied er es, seine Umgebung mehr zu beanspruchen, als durchaus nöthig war. Da regte sich in Georg das Gewissen und weil er nun aus eigener Erfahrung wußte, wie schwer und langweilig ein solches Leben sei, erwachte in seinem Herzen auch das Mitgefühl für den alten Großpapa, der sogar des besten Trostes, des Lesens beraubt war.

„Wenn es Dir Freude macht, Großpapa, könnte ich Dir ein wenig vorlesen“, brachte er endlich eines Morgens mit Selbstüberwindung heraus.

Das gute Gesicht des Greises erglänzte vor Vergnügen und er antwortete schnell, daß ihm nichts größere Freude machen könnte.

So fing denn Georg an, freilich mit der geheimen Absicht, nur eine kleine Weile zu lesen — als er aber sah, wie glücklich sein Großpapa darüber war, interessirte er sich selbst an dem, was er las und that es zuletzt aus eigener Freude. — Sein Lehrer, der ihn während seiner Krankheit besuchte, freute sich nicht wenig, als er sah, wie gut Georg seine unfreiwillige Haft benutzte und versprach, ihm die schönsten Bücher zu senden. Er hielt Wort und von dieser Zeit an verlebte Georg mit seinem Großpapa die glücklichsten Stunden. Ein neues, festes Band verknüpfte die Beiden. Der Vorlesung folgten immer lange Plaudereien, denn der alte Mann wußte Vieles aus seinem eigenen Leben und seinen reichen Erfahrungen dem Gelesenen beizufügen, das nicht in dem Buche stand, aber Georg noch weit mehr oft interessirte und belehrte.

Als dieser wieder hergestellt war und wie gewohnt regelmäßig zur Schule ging, trat wohl die alte Versuchung von Neuem an ihn heran — das Spielen und Tummeln im Freien mit seinen Kameraden war doch auch gar so schön und verlockend. Er wußte aber, daß sein Großpapa die Lese- und Ruhestunde lieb gewonnen hatte und brachte es nicht mehr über's Herz, einen einzigen Tag verstreichen zu lassen, ohne einen Theil seiner freien Zeit hiefür zu verwenden. So lernte Georg die große Freude kennen, Andern wohl zu thun, eine Freude, die um so reiner ist, wenn wir sie mit eigenen kleinen Opfern erkaufen müssen.

Einige Monate später geleitete Georg an der Seite seines Vaters den milden Großpapa zur letzten Ruhestätte und reichlich flossen seine Thränen an dem offenen Grabe, denn er empfand es schmerzlich, wie viel er nun an Demjenigen verlor, um den er sich anfänglich so wenig bekümmert hatte. Der Gedanke, daß er dem lieben alten Mann doch in der letzten Zeit noch Freude gemacht, erleichterte allein sein betrübtes Herz. Und als er sich reuevoll sagte: „Hätte ich doch früher begonnen“, wußte er auch, daß er diese Lehre in seinem Leben nie mehr vergessen würde!

Sinnsprüche.

Früh auf! das ist ein Zauberwort,
Scheucht Unlust, Sorgen, Launen fort,
Macht Sinn und Augen helle,
Bewältigt Arbeit Stück um Stück,
Bringt Ordnung, Ruhe, Fried und Glück,
Und ist der Wohlfahrt Quell.

Um solches Gut bemühe Dich,
Es ist ein felt'nes sicherlich,
Ein Preis für tapfre Geister;
Wie Alles, lern' es Tag für Tag
Bis froh Dein Wille siegen mag,
Denn: Übung macht den Meister!

*

*

*

Gelobe Dir's an jedem Tag im Jahr:
Ein jedes Wort aus meinem Mund sei wahr!
Es sei die kleinste Lüge zu gemein,
Des reinen Kinderherzens Gast zu sein.

4.

Mein Erstes (erster Laut) ist im Glase,
Doch in dem Becher nicht,
Auch ist es in der Lampe,
Doch nie im Kerzenlicht.
Mein Zweites aber findest
In Deinem Ärmel Du,
Auch sicher in dem Kragen,
Doch nimmer in dem Schuh.
Mein Drittes wirfst Du sicher
Im Nebenzimmer sehn,
Auch kannst Du es hoch oben
Im Taubenschlag erspähn.
Mein Viertes und mein Fünftes,
Die gehn zusammen viel
Auf Reisen und zum Speisen,
Doch nicht zum Regelspiel,

Sie spielen lieber Reisen,
Und üben sich im Pfeil,
Und geht's zur Eierlese,
Sind sie dabei mit Eil.
Dann bleibt ein Laut zu suchen,
Noch auf dem Theetisch dort,
Doch rühre nicht am Kuchen,
Sonst geht die Logik fort,
Biel sicherer und schneller
Kriegt noch den letzten Laut,
Wer auf dem Butterteller
Und auf den Braten schaut.
Und während Ihr die Sechse
Mit großem Fleiß studirt,
Hat unwermerkt das Ganze
Sich würdig präsentirt!

Scherzfragen,

1. Was kann man genießen mit fest geschlossenem Munde?
2. Was haben manche Menschen mit den Hühnern gemein?
3. Welches krystallhelle Wasser kann man nicht trinken?
4. Welches vierfüßige Thier hält die Beine stets seitwärts?
5. Wer macht die größte Reise in zahlreichster Gesellschaft?
6. Welche Beleuchtung ist die beste und wohlfeilste?
7. Welcher Hahn kräht nicht?
8. Welcher Knecht thut seinen Dienst unbewußt?

Briefkasten.

Ihr hundert lieben Senderlein
Von wunderfeinen Karten,
Ihr mußtet für das Rosenstren'n
Wohl allzulange warten
Auf Dank, so wie er sich gebührt,
Auf Grüße gleicher Weise;
Wie gern hätt' Tante auch spedirt
Biel Blättlein auf die Reise.

Doch denkt: In eine einz'ge Hand
Zusammen sind gelaufen
Die Rärtlein allerorts entsandt,
Zum großen, großen Haufen;
Und in der Dankespflichten Fluth
In die sie da versunken,
Ist Tante jammt dem Schreiber-muth
Schier athemlos ertrunken.

Und Niemand, der da helfen kann
Und Dankesbrieflein schreiben,
Und Tag für Tag der Sündenplan
Muß fein gehalten bleiben;
Der Pflichten festgewundner Kranz
Umshlingt der Sünden viele,
Da gibt es keine Schreibvakanz,
Als in der Morgentühle.

Die war im holden Januar
Auch gar so kühl gerathen,
Daß wohl das Aufsteh'n sauer war
Dem schneidigsten Soldaten,
Geschweige einem Dichterlein,
Das so viel weiß zu träumen,
D'rum wollet gnädiglich verzeih'n
Das Träumen und das Säumen!

Doch nun ist Tante's Tintenfaß
Auch wieder aufgefroren,
Und uns're Feder, fleißig naß,
Holt ein, was sie verloren.
Dir einen Brief, und Dir und Dir, —
Nun geht's in flinken Zügen,
Und Jedes soll „auf Druckpapier“
Nun auch sein Rärtlein kriegen.

Appenzell. Mina Bühler. Weißt Du, jetzt haben wir Zwei etwas ganz Gleiches zu Weihnacht bekommen: Eine Nähmaschine. Wer kann's schon besser, Du auf Deiner Königin oder ich auf meinem Pfaff? Ist das der neue Anzug vom Max, welchen die gelungene Photographie zeigt? Also Nero heißt der schöne Hund? Ich dachte Bläß! Eure Bilder freuen mich alle Tage, weil ich jetzt viel besser an Euch denken kann. Konradli und Trudeli müßt Ihr mir auch einmal vorstellen, wenn Ihr miteinander nach Lindau reist! Was steht in Deinem schönen Geschichtenbüchlein vom Herrn Pfarrer?

Appenzell. Max und Mina Bühler. Viel Dank für die schönen Rärtlein!

Zwei recht Berghüttli im glück'igen Schnee,
Und denn so ein einsami Wide dezue,
Bei Chindli, bei Thierli, bei Vögeli z'gseh,
Das ist e recht's Bildli vo Winterrueh.
Und vom Max no en Edelwizstrüßli debi,
As hett er's grad jeh uf den Alpen entdeckt;
I derige Bildli ist viel Poesie,
Viel Kunst und viel Liebi und Freud versteckt.

Baden-Baden. Kessly, Corinna und Thildeli Blackmore. Villa Mülheus.

„Ei ei, wo kommt der Glückwunsch her?
Aus welchem prächt'gen Häusermeer?“
Fast guck ich mir die Auglein blind,
Ob da nicht meine Freundchen sind,
Die drei Prinzeklein stink und fein,
Mitamint dem lieben Mütterlein.
Denn nicht vergessen seid Ihr hier,
Schickt doch ein Brieflein her zu mir!

Basel. Emmy und Lydia Hürlimann.
Die Zwerglein, gelt, die sind sich wohl bewußt,
Was sie Gemaltiges auf dem Haupte tragen:
Das neue Jahr voll Thaten, Leid und Lust,
Wir möchten wohl erspähen und erfragen.

Doch stumm sie bleiben und geheimnißvoll,
Die kleinen Wichte mit den Silberbärten,
Es wär' nicht gut, wir wissen es ja wohl,
Wenn sie zum Voraus Einblick uns gewährten.

Drum still vertrauend laßt uns Tag für Tag
Nur nehmen, was uns Gott dies Jahr beschieden,
Was es für uns im Schooße bergen mag,
Zum Heil gedeihl's im stillen Herzensfrieden!

Wie auf der unbetretenen Alpenhöch,
An rauhem Pfad oft feltne Blumen blühen,
So kann im Herzen stete Gottesnähe
Aus allem Schicksal Fried' und Freude ziehen!

Bern. Louis Maisch. Viel Grüße an die lieben alten Bekannten!

Die Büßi sind bi mer und mached „miau“!
Das heißt gwiß. „Vom Louis en Gruetz!“
So saged, Ihr Mäze, was macht er au,
Daß i gar so lang warte mueß?
Ist doch so nen flizige Schriber gfi,
Der Louis im prächt'ge Bern,
Jetzt denkt er bloß Gimol im Johr no a mi,
Und han ihn doch allewil gern!
So saged, Ihr Büßi, Ihr lustige Bsuech,
Was hät ächt der Louis mit mir?
I wüßti gern meh us dem Mimelibuech,
Für hüt also danki dafür!

Bern. Mathilde Sommer. Ein Gedichtlein aus deinen selbstgefundenen Reimen kommt dann auf's nächste Mal, jetzt haben wir halt schon so viel Sprüche; gelt du wartest gern. Dafür wollen wir dein lustiges Räthsel Allen aufgeben: „Vögel kommen ohne Flügel und setzen sich ohne Füße auf den Baum; da kommt Einer ohne Füße und verzehrt sie alle ohne Mund“. Es ist jetzt gerade die rechte Zeit, um dieses Räthsel zu errathen! Dürft Ihr per Schulklassen auf die Eisbahn? Bravo! Auch wenn die Dehrchen fast „abfrieren“. Ist Euer Bübi nun wieder lustig und munter? Und ladet er fleißig Kisten und Ballen auf seinen Packwagen?

Bern. Libelle. In deinem lieben Briefchen steht so viel Herziges, daß wir den ganzen Briefkasten im Hestchen für uns brauchen könnten, um darüber zu plaudern! Aber siehst Du, heute brauchen gar Viele Platz, die noch vom letzten Mal nicht dran gekommen waren! Es gab für's Januar-Hestchen sonst so viel! Hast du die Farbe für den Körper der zierlichen Libelle selbst gefunden, so schillernd blau, und die Zeichnung wirklich selbst gemacht? „Deine Photographie“ freut mich herzlich! Bringe deine kleine Elsa nur mit, ich bin ganz gwünderig, was sie mir erzählen wird, ob sie auch so herrlich beschenkt worden ist vom Christ indlein wie unser Libelle? Jetzt muß ich Dir noch sagen, daß so viele Lieb-leserlein „Du“ zu mir sagen, daß mir so ein warmherziges Briefchen mit lauter „Sie“ und „Ihnen“ ganz auffällt! Wollen wir nicht auch Schmollis trinken?

Ziel. Johannes, Marie und Ernst Born.

Wie händ jeh au Ihr Alli drei!
Es prächtige Chärtli gfunde:
So zarti Blättli allerlei
Um goldigs Gitter gwunde,
Und zmitte drin es Immergrün,
Und drunder 's Wünschli gschribe,
Do müend mir gwiß enand im Sinn
I gueter Freundschaft blibe.

Und no viel Dank für's Chircheli,
Grad hani's z'Ehre zoge,
Zwei Palme raged drüber i
Zum allerhöchste Boge;
Das stoht Alls uf em Sekretär,
Ihr würdet's herzig finde;
I wett Ihr hämed selber her
So luege, Ihr drei Chinde!

Birsfelden bei Basel. Antoinette Leithe. Du wirst ja ein fleißiges Schreiberlein, bravo! Kannst Du gut Minimol spielen? Ich lerne es erst jetzt, da würdest Du mir wahrscheinlich bald alle Steine wegnehmen können. Kennt Ihr auch Damenbrett und Tridrad? O ich habe so Freude mit Tischspielen, aber ein „Tischlein deck Dich-Loito“ habe ich noch nirgends gesehen. Was gibt es da zum Aufrufen? Gute Sachen?

Büsch. Otto Boller. Grüß Gott nach langem Wintersehnen! Ich habe dich unterdessen gar nicht vergessen, wenn du schon keine Kolonie-Reise hier vorbei gemacht hast! Um so mehr freut es mich zu hören, daß du keine Sommerfrische nöthig haltest und dich tüchtig in den Wäldern deiner neuen Heimath tummeln konntest!

Hoffentlich bleibst du mit deiner lieben Mama auch ferner gesund; dein Bildchen würde mich gar herzlich freuen!

Chur. Emma Ghisletti.

Die Blümlein sind so wunderfein!
Doch ach, wo bleibt das Schreiberlein?
Verstummt, verstummt seit langer Zeit
Sind Briefe, die uns einst erfreut.
Drum hinter mancher Felsenwand
Wir suchen Dich: Reich Deine Hand,
Und mach uns einmal wieder kund
Ob Du vergnügt bist und gesund?

Diezhofen. Lina Forrer. Daß die Geschichte von den kleinen Samaritanerinnen dir und vielen andern Schreiberlein so gut gefallen hat, freut mich so herzlich; es ist auch ein großes Vergnügen, so ein Geschichtlein zu komponiren und mit Leib und Seele sich hinein zu vertiefen, so daß man meint, man sei selber dabei gewesen. Wenn ich eine Lehrerin wäre, müßten meine Kinder auch Geschichtlein erfinden; willst du dir nicht einmal so etwas vorstellen, was etwa um dich herum sich ereignen könnte? — Dein liebes neuestes Spyri-Büchlein haben noch viele Kinder vom Heftliverein zu Weihnacht bekommen, ich lese es, sobald ich Zeit habe, auch mit Freuden! Grüß mir deinen kleinen Schelmenfreikli, der so viel Aehnlichkeit hat mit Wernerli! Und eben sehe ich, daß keine Adresse in deinem Brief ist, um dir dein liebes Bildchen zuzusenden, das ich mit einigem Interesse kennen gelernt habe! Es thut mir ganz leid, mich davon zu trennen!

Eglisau. Martha und Theodor Wild. Das feine Blatt mit lauter goldnen Zügen,
Mit goldnen Nestlein und mit goldnem Rand,
Es wollt' mich sicherlich beim Oehrchen kriegen:
„Schick uns das Bildchen doch vom Ratzlerland!“
's ruht liebevoll im wunderfeinen Kästchen,
Doch ohn' ein Brieflein will's halt nicht zurück,
Bald kommt die Zeit, so fliegt es aus dem Nestchen,
Und klagt Euch der Gefangenschaft Geschick!

Flamatt. Friß Rußbaum. Ist Deine liebe Mama jetzt wieder besser? Ich freue mich immer sehr über Deine Briefe, denn dahinter sehe ich bolzgraduf einen kleinen Mann stehen, der unerschrocken die Wahrheit sagt, wenn er auch etwas angestellt hat! Das war nun gerade nichts Schlimmes wegen dem Franken, es hat mich sehr belustigt und ich habe ihn nur vergessen abzuschicken als das Heflein seine Aufwartung machte; die Briefe muß ich halt vorher schreiben, lang bevor sie gedruckt zu den Leserlein kommen.

Flamatt. Friß Rußbaum.

Die Vogelgesellschaft uf dem Ast
Ist mir en lustige Glückwunschgast
Die zwitscheret mir scho is Ohr
E Lied vom neue Frühlings vor.
's wär recht er chäm, er wär scho do,
Ihr Buebe wäred gwüß au froh,
So hoffed mir, 's gäng nümme lang
Bis zum vergnüegte Vogelgsang.

Flawyl. Marie Dudly.

I wett du wärscht bi mir im Hüsl,
Und luegtst d'Kärtli mit mir a;
Nei, wie me doch au fini Strüßli

Und prächtigs Wasser mole cha!
Dis Bildli mit der Roserante,
Und mit em gheimnißvolle Thor,
I luegs vil a und möcht Dir danke,
Es chunt mer wie ne Märli vor.

Grenchen. Rudolf Wirth. Seit Deinem letzten Brief hast Du tüchtige Fortschritte gemacht im Schreiben. Ich möchte auch so gerne wieder einmal einen Brief von Deiner lieben Mutter haben, oder Euch selber kennen, wie Du so artig vorschlägst, und eine Bergreise mit Euch machen. Dann könntest Du mir noch viel mehr von Eurem schönen Jugendfest und von Eurer guten Schule erzählen. Habt Ihr in der Geographie den Kanton St. Gallen schon gehabt und mit dem Finger oder Stecken Rorschach berührt? Dann danken wir für die Ehre! Dein Brieflein fand ich erst nach den beiden Kärtchen, es war gar ein Haufen miteinander gekommen! Jetzt freut es mich, wieder einmal Nachricht zu haben von Dir und den lieben Deinigen, die ich Alle herzlich grüße!

Grenchen. Rudolf Wirth.

's Schneeglöckli lüüet, so silberig hell,
Jeh loj' i doch gschwind, was es säge well;
Verzells mer ächt jeh, was de Rudolf macht?
I t. äts so gern höre, i gieb recht Acht!
Doch leider erfahr i halt dā Weg nit viel,
Bis er wieder e Briefli mir schreibe will,
Und brichte, wie's goht i der schlimme Zit,
Wo's überall doppleti Sorge git!

Heiden. Märli Thomann. Hast Du das schön Chärtli selber usglese? Danke vielmal!

Nei nei, wie nett, die Reihe Zwergli,
Im silberhelle Mooschi z'Nacht!
Wie tanzed's umen uf dem Bergli
In ihrer Zipfeltappe-Tracht!
Wo händs ächt jeh au ihres Hüttli?
Wo göhnd's ächt denn am Morge hi?
Aha, gwüß wohneds bim Schneewittli,
Das wird jeh wohl im Bettli si!

Herisau. Hans Zellweger. Ach, denke, ohne zu wissen, daß es Dein Schwesterlein sei, habe ich innigen Antheil genommen an Eurem Herzeleid, das liebe Kind zu verlieren! Ich las die Todesanzeige in der Appenzeller Zeitung, welche hieher in das Lesezimmer kommt, und verweilte nassen Auges bei der Vorstellung, was das für ein Schmerz sein müsse, so ein dreijähriges süßes Geschöpfchen dem Tode opfern zu müssen! Und fast hätte ich diesen „ganz unbekannten“ Leuten meine Theilnahme bezeugt; denn ich kannte Deine liebe Familie noch zu wenig, um zu wissen, daß Ihr die Trauernden seid. Und nun kam Deine traurige Nachricht, auf die ich längst geantwortet hätte, wenn ich nicht so überaus viel zu thun hätte im Winter! Also versichere ich Euch meines herzlichsten Antheils an diesem Geschick! Und Dir, lieber Hans, danke ich für Deine beiden lieben Briefchen, das fröhliche und das traurige!

Summelwald. Alara Rotach. Wenn ich nur auch einen Schäublin zum Christkindli erhalten hätte wie Du! Die alten Schäublinlieder sind ein schönes frohes Stück von meiner Jugendzeit! Ei, so einen großen Pfadschlitten braucht man bei Euch? Von 4 Pferden und 4 Ochsen zu ziehen? Das „Schneeschiß“ möcht ich sehen

und die undankbare lustige junge Welt, die neben der jaubern Straße lieber im tiefen Schnee stampft! Meinst du ein G. für zwei als Appenzellerin und Glarnerin verkleidete Mädchen? Schreib es mir bald und bis wann Du's brauchst?

Kerzers. Rosa Bula.

Das rosig frisch Gesichtli vom Trägchüßli-Chind,
Ist grad als wärs selber 's jung Johr,
Als spilt en lizlige Morgewind
Dem fröhliche Bärstli im Hoor.
Und's Gesichtli, das lachet Sim grad so a,
Als gäbs hüür fei Chummer, fei Schlag:
Guet, chline Prophet, mir wend schaffe dra,
Am Glück, wo me selber vermag!

Kerzers. Elisabeth und Frikli Rok.

Drei feine Täubchen, weiß wie Schnee,
Die flogen an den Bodensee,
Und brachten Grüße zum Neujahr,
Vom freundlichen Geschwisterpaar;
Nun schwirren leise sie zurück
Und wünschen von der Tante Glück,
Sie hat Euch lieb und denkt an Euch,
An Elisabeth und Frikli zugleich.

Kerzers. Elisabeth und Frikli Rok. Das ist recht lieb, daß Ihr im neuen Jahre schon wieder fleißig Bericht gebet! Also der Schlittensfahrt von Gurer Lehrerin hatte ich Dein Brieflein zu verdanken, indem Du den freien Nachmittag so lieblich benützt hast? Sind jetzt Deine Tulpen und Schlüsselblümchen im Zimmer schon aufgeblüht? Das ist gewiß recht freundlich in Gurer Stube, besonders wenn noch der Kanarienvogel dazu schmektet im hellen Sonnenschein! — Ich habe ein wenig Angst, weil Du mir vom Auftreten der Blattern in Gurer Nähe berichtest; bist Du auch geimpft, ein- oder besser zweimal? Dente, in Deinem Alter wurde ich zum 2. Mal geimpft und man nahm viel Stoff von mir, und nachher wurde und blieb ich außerordentlich gesund. Hast Du schon die wunderschöne Erzählung gelesen, wie Doktor Jenner zuerst das Impfen als Heilmittel gegen die furchtbare Krankheit entdeckte? Wenn nicht, will ich es Dir zu verschaffen suchen, gelt, da Du so ein liebes fleißiges Schreiberlein bist. Hört Ihr schöne Geschichten in der Sonntagschule? Erzähl mir einmal eine! Dein liebes Brieflein an Josephine und Olive Sorg in Rütt bekommt gewiß eine Antwort, da sie Dir ja früher schon schreiben wollten.

Konstanz. Paula, Carl und Frieda Weltin.

Die Grüßle sind kommen und habed uns gfreut,
Mir habed die Kinderle gern,
Und kommed Ihr wieder, ist allweil bereit
E Plätzle für Euch, so wie fern,
So kommed im Frühjahr zur Großmama,
Zu Onkel und Tante Rok —
Und steht Ihr en halbe Schuh größer da,
Mir kened Euch sicher doch!

Koppigen. Liseli Meier.

Grüß Gott, hat's Täubchen mir gesagt,
Da hab ich es nach Dir gefragt;
Wie denn das kleine Mädchen sei,
Und ob es schaffe allerlei?
Und „gut, gut, gut“ das Täubchen girrt,
Dann ist es leiz davongeschwirrt,
Bringt wieder Grüße über Land
Die Tante Emma Dir gesandt!

Lausanne. Anna Deuschle. Drei Brieflein miteinander habe ich Dir zu beantworten; denn bei der Neujahrs-Aufräumerei fand ich den verlegten mit vielem Vergnügen und studierte ihn, bis ich Dein herziges Näbchen kannte, wie es auf Deine Kaffeemöckli „plangert“, und die Eisbahn und Gurer Winterleben. Im zweiten machte ich Deinen Sturz mit vom Paradies der Ferienfreiheit auf den rauhen Erdboden der einformigen Werktagsarbeit mit; das war freilich ein etwas frostiger Temperaturwechsel, gleich von der Reise wieder auf den Nähstuhl! Und im dritten lese ich mit Vergnügen Deine philosophische Abhandlung über die Nothwendigkeit des Unangenehmen! Ja, Annychen von Rorschach, Schmerz schlucken macht innerlich kräftig, und muthig aushalten gibt einen festen und edlen Charakter; wenn man sich nur selber nichts vorzuwerfen hat, ist Alles von Außen viel leichter zu ertragen. Eine große reiche Quelle der Zufriedenheit ist die Befriedigung der natürlichen Trägheit am Morgen, das wird den Jungen und uns Alten noch viel zu wenig gepredigt und ist doch so handgreiflich erfolgreich! — Ich freue mich recht, Dich so gesund an Leib und Seele wiedergesehen zu haben, und danke Dir für die Berichte und das französische Liedchen vom Martheli, Deinem allerliebsten Reisebegleiterlein. Von Dir weg ist das Büchlein sogleich an Emmy Hürlimann abgegangen; es macht immer die Runde!

Luzern. Annychen, genannt Mignon. So, Du Schmolcköpfchen, Du denkst, das Hestchen sei expreß zu allerlezt zu seiner vielliebten Mignon gekommen? Das nun nicht, aber ein bißchen „unverschämte spät“ allerdings kam es zu allen Leserlein, und da war theils die Tante und theils der Druckpapa „d'Schuld“! Das Februarheftchen kommt schon um 8 Tage „weniger zu spät“, aber das erste Frühlingshestchen nimmt sich nun ganz ernsthaft zusammen „und grüßt ein jedes Kinderherz Am allerersten Sonntag März!“ Siehst Du, die Verslein sprießen ganz frühling-like! So wird es Dir mit Melodien gehen, die Musik quillt sogar beim Schreiben aus Deinen Fingern! Weißt Du ich beneide Dich um Deine innere Musik, um Dein sicheres Urtheil und Kennen und Können! So viel gute Musik bekommen aber auch wenige Menschen zu genießen wie Du, von „Kinderohren“ an; und solche Pflege des musikalischen Sinnes kann wohl nur in der Fachwelt stattfinden. Gurer „trautes Orchester“ — der Ausdruck von Dir ist mir gleich in die Fingerspißen gefahren — das möchte ich auch einmal hören. Aber ich möchte auch Dir die herrlichen Vokonzerte in Sondershausen, Thüringen zu Ohren führen können. Die hat, wenigstens zur Zeit meines dortigen Aufenthalts, der reg. Fürst in seinem Park dem gesammten Publikum offen gestellt, jeden Sonntag Nachmittag ernste klassische Stücke, und Abends von 8—10 heitere: Weisen edler Meister. Dente Dir den Genuß: eine schöne Konzerthalle mitten in den leise rauschenden Ahornen und Linden des Parks, ein Orchester von Künstlern, fast nur mit Blicken dirigirt von Maestro Erdmannsdörfer; behagliche Platzmenge für's lautlose Publikum, keine Störung der Pausen als etwa durch die Nachigallen, die dort allen Schweizerkindern Heimweh in's Herz singen; in

den Abendkonzerten noch die Beleuchtung zwischen den Bäumen! Es kommt mir in der Erinnerung fast märchenhaft vor. Ich habe auch Viszt gesehen, wie der alte Fürst ihn im offenen Wagen abholte und zu seiner Rechten sitzen ließ. Den also würde ich kennen, wenn ich ihn in Deinem Album sähe; das muß eine werthvolle Sammlung sein! Schwärme mir bald wieder etwas vor, Du Sonntagskind im Reich der Töne, und sage Deinem Zushen viel tausend Grüße und ich freue mich schon wieder auf Euer Programm!

Luzern. Miriam.

Du Pharaonen-Töchterlein
Hab' Dank für holdes Gritzen!
Komm, sollst Dich fester an den Reih'n
Der Landeskinder schließen;
Sollst uns von Deines Vaters Haus,
Von Deinen Thaten künden;
Wir schauen fleißig nach Dir aus,
Dein Wesen zu ergründen!

Luz.

Wie flimmern unter Reif und Eis,
Gyllame, Blättchen, Edelweiß,
Es zeigt sich drin ein feiner Sinn
Der lieben jungen Geberin;
Sie liebt nicht bunter Farben Pracht,
Sie hat sich ernsten Gruß erdacht,
Der still den Blick gefesselt hält:
Ein Stücklein hehrer Alpenwelt!

Luz. Marie Kohler. Als hätte ich ihn gekannt und als fühlte ich nun selber die Lücke, so traurig machte mich Deine Kunde von des herzigen Grnstli's Tod! Ich habe selbst einmal ein dreijähriges Brüderlein verloren und später hin und wieder den Jammer mit angesehen, wenn ein liebes Kind die letzten Athemzüge that in den Armen der Eltern! Da kann ich mir schon vorstellen, wie Du, sein innig fühlendes ältestes Schwesterchen, die Trennung als einen tiefen Kummer erfahren hast und immer wieder empfindest beim Anblick der verlassenen Spielfachen und Kleidchen und des leeren Plätzchens am Tisch und im ganzen Hause; mit so einem Kindesleben erlischt ein täglicher Sonnenstrahl, gelt? Und gerade die Arbeit und die Pflege fehlt Einem — aber da widmest Du dich nun gewiß mit Deiner Liebe den andern Geschwistern und bist der lieben Mama ein rechter Trost. Wie geht es Paulinchen? Denke, unser Vist hat mir eine reizende Kassette geschickt, ein wahres Kunstwerkli von Parqueterie aus ihres Pappa's Geschäft; ich möchte Dir einmal alle die herzigen Sachen zeigen, die sich da so allgemach angesammelt haben aus lieben Händen. Besonders „Truckli“ aller Arten sehen so junge Mägdelein ja gern!

Frieda Kohler. Gewiß wollen wir hoffen, daß das neue Jahr Euch auch Gutes bringe, nachdem es mit Schrecken und Trauer seinen Einzug gehalten! Es freut mich, daß Ihr Euch in der neuen Heimath gut einlebt, und daß Ihr Kinder so gern in die neuen Schulen geht, da habt Ihr nun natürlich keinen Hauslehrer mehr, wie in Thorberg? Wie geht es Eurer lieben Mama mit dem Fuß? Ist der Vater jetzt auch nach Luz gekommen? Wohnt jetzt ein anderer Verwalter mit Familie in Eurer alten Heimath Thorberg?

Luz. Frieda Kohler.

Rei nei, wie ist das prächtig:
E ganzes Schiff voll Lüt
Und Rose rings ums Schiffli
I weiß was das bedüdt:
Das ist gwiß 's Lebeschiffli
Uf freudereicher Fahrt
Wo au bi Wind und Welle
De Frohsinn no bewahrt!

Lichtensteig. Lili Grob bei Tante Steger.

Ei, Du kannst schon Deiner lieben Tante vorlesen aus dem Hestchen! Und hast den schönen großen Brief mit so vielen Berichten selber schreiben können? Es freut mich, daß Du schon „säumen“ kannst, gelt, das ist ein bißchen schwer zu lernen. Hast Du schon einen Fingerhut? Und wirfst Du jetzt Deine neuen Hemdlein selber nähen? Wie geht es Deiner lieben kranken Tante jetzt? Ich habe recht Erbarmen mit ihr und lasse sie grüßen, sowie auch die liebe gute Tante, welche jetzt Dein Pflegemütterchen ist! Die vielen neuen Kleidchen von Deiner Puppe möchte ich auch gern sehen; da hast Du es jetzt lustig mit An- und Ausziehen! Wenn Du mir wieder schreibst, willst Du dann die Adresse richten an: „Emma Frei, Rorschach“; das gelbe Hestli ist halt hier daheim. Frau Honegger hat mir aber Dein liebes Briefli schon zugesandt, wir danken ihr dafür.

Lichtensteig. Louise Höhn. Deine Räthsel freuen mich recht, die Du im Krankenbettchen ausstudirt hast; eines habe ich errathen, weiter hatte ich halt keine Zeit bis jetzt, und da Du kleiner Schelm die Auflösungen verschlossen beifügt, muß ich sie selber finden. Also im Märzhestchen die Räthsel, im April die Auflösungen. Armes Kind, das war ein schlimmer Jahresanfang für Dich, an Halsbräune krank zu liegen. Bist Du nun wieder „zweg“? Deine Historia von den Maikäsern zu Jonschwil, wart, die gibt einmal einen Spaß in's Hestchen! All Deine Nachrichten interessieren mich immer; will's Marieli nicht auch einmal schreiben, da Ihr es so schön und kurzweilig habt? Da gibt es ja Sachen genug zu erzählen! Dein Büßi hab' ich auch gern!

Madretsch bei Biel. Frieda Meyer. Deine fleißige Markensammlung hat mich sehr gefreut, aber vor Allem Dein Brief überhaupt. Es ist doch recht, daß Du so liebevoll für die hungern-den Vögelchen sorgst. Hast Du in einer Zeitung auch den lustigen Spaß gelesen, daß ein Apotheker im Kt. Aargau eine Menge Spaken eingefangen, mit wunderschönen leuchtenden Farben bemalt und dann wieder fliegen gelassen hat? Da meinten alle Leute, es seien ganz fremde wunderbare Vögel von der Kälte herzugetrieben worden, bis dann der Schelm seinen Streich offenbarte!

Metzlen. Robert Rietmann.

En Wald und Hagrsli, und Bode vo Moos,
E Hirschi, wo dinne spaziert,
O sag mir doch gad, wo das Plätzli sei,
I hett mi gern iquartiert
Mit Büecher und Tinten und Schribpapier
Am Sunntig zur Summerszit, —
So gfallt mir Dis Bildli. Viel Dank dafür
Bis's wieder e Briefli git.

Kurzelen. Rosa Neumund. Aha, da tauchen die kleinen lustigen Verslibettler wieder auf! Wenn irgend möglich, sollt Ihr wieder einen Spruch haben, schon um Eurer lieben Lehrerin willen! Und Du hast mir da wieder allerlei Kurzweiliges erzählt, was dann auch drein muß! Es ist lieb von Dir, zu fragen, ob ich denn ganz allein g'neujahret habe in meinem rothen Häuslein? O ja, da war ich in der Sylvesternacht das Christkindlein und rüstete allerlei Gaben für meine Mutter und Schwester zur Neujahrsbescherung. Die Mutter wohnt hier und meine Schwester besucht uns oft von St. Gallen aus, wo sie im Waisenhaus Arbeitslehrerin ist. Und da machte ich zu meinen Geschenklein lustige Sprüchli, und am Neujahrstag Nachmittag ließen wir pädagogischen Töchterlein es uns auch wohl sein in Mütterz Kanapee, und waren Alle vergnügt und schmauseten auch allerlei gute Dinge, gerade wie Ihr. Aber wenn keine Kinder herum sind, meine ich doch immer, es fehle mir etwas, trotz Weihnachtsbaum und Geschenken. Es hat mir gar gefallen, wie Ihr so fröhlich beisammen gesessen seid und einander so lieb gehabt habt!

Hogetsberg. Frieda Schweizer.
Wo hundert Chärli si und zart
Us menger Stadt im Schweizerland
Ist keins wie das vo Diner Art!
I freu mi recht und gib der d'Hand!
Bist jo en „Landsma“ no sogar:
Gfundheit, Ihr Toggeburger Lüt!
„Vom Hemberg hoch, da komm' ich her,
Wo's Fenz und Chriesibire git.“

Obermeilen. Lina Meier.
Dein Kärtlein ist ein reizend Spiel:
Als hätt' das Täubchen Leben.
So kann es lustig schweben
Mit offenen Flügeln bis ans Ziel.

Vom Zürisee, wo es entsandt,
Hat es den Weg gefunden
In minder als drei Stunden
Hin zu des Bodans traurem Strand.

Da ruht es herrlich aus,
Und brachte Freud und brachte Glück;
Und Wünsche fliegen schnell zurück
Aus unserm rothen Haus.

Oberbüren. Marie Scheinwiller. Ja, wären wir nur Beide miteinander in Mailand gewesen, was gilt's Du hättest kein Heimweh bekommen! Und wir hätten miteinander noch viel mehr gesehen; o ich möchte Dich fast beneiden um die herrliche Reise und den langen Aufenthalt im Land, „wo die Zitronen blüh'n"! Und wenn Du mir den schönen Gotthardtunnel verschlafen hättest — ei, ich glaube, ich hätte Dich mir Rütteln und Schütteln daran verhindern wollen. Aber so ist die Junge Welt: sieht an dem blauesten See nur das Dampfsschiff und nicht die malerischen Ufer und die wunderbare Beleuchtung, auf der interessantesten Eisenbahn nur den Ruck der Reisenachbarin und nicht die Gegend, durch die der Menschengestalt und -Fleiß mühevoll den Weg gebahnt! Ja ja, gebt Ihr Badfischlein das Geld uns Allen und schmaust Ihr eine schöne Torte dafür. In zwanzig Jahren sind dann Eure Neugelein erleuchteter und Eure Verstandlein

tiefer geworden! Aber Dein Brieflein hat mich doch sehr interessiert!

St. Gallen. Monatrösli. Jetzt kennt Dich das Hestli schon, aber nur mußt Du auch jeden Monat ein Blättlein hergeben, gelt? Und Bernardo soll sich auch einen schönen lustigen Namen wählen, es wundert mich schon, was Ihr für ihn ausstudiert! Du wunderst Dich, wie die kleinen Kinder unsere Sprüchlein lernen? Die sind ihnen halt so leicht gemacht, weil ich beim Verfassen mir das Kind, seine Art und Fähigkeit zu sprechen, seinen Kreis von Begriffen lebhaft vorstelle und die Worte so gestalte, als hätte es von sich aus das Sprüchlein erfunden. Darum können unsere Kleinen schon fast ein Sprüchlein, bevor sie es fertig gehört haben, wenigstens ist ihnen das Lernen ein wahres Vergnügen. Und dann tragen sie heim, was wir „singen und sagen“, und die Geschwister lernen es auch und Vater und Mutter, und die Eltern haben Freude an den Morgenkonzerten früh im Bett! Komm nur einmal während der Schulzeit, dann gibt es Sang und Klang. Deine Weihnachtsgeschenke, ein Kommodli und ein Tagebuch, sind sinnreich und werthvoll, und ich hoffe, Du werdest ihnen immer mehr Werth geben: dem Kommodli durch schönes Aufräumen und dem Tagebuch durch fleißiges Eintragen.

St. Gallen. Rösli u. Bernhard Johannovski.
Die Ihr mit kleinen Fingerlein
Ein Kränzlein flochtet wunderfein:
Habt Dank für Eure Liebesmüh',
Und Tante, die vergift Euch nie!

Wenn Euch „ein Luft“ nach Rorschach weht,
So wißt Ihr, wo mein Häuslein steht,
Dann springet wohlgemuth herein,
Ihr wohlbeannten Kinderlein!

St. Gallen. Idali Matsch.
Dis Briefli zur Sylvesternacht
Und 's Mama's Briefli no debi,
Das hät mi halt recht glückli gmacht,
Das ist e ganzes Festli gsi.
Und 's Bögli zehn Kappe thüür,
Pok tüsig, i ha's recht studiert,
Und dank denn selber no befür,
Wenn's Ander nümme so preßirt!

Schaffhausen. Frieda Schudel. Das war eine recht liebe, ausführliche Beschreibung vom Weihnachtsfestchen des Kindergartens in oer neuen Turnhalle! Ich danke Dir für Deinen großen Fleiß, einen 12seitigen Brief davon zu schreiben. Besonders gern hätte ich die Darstellung der 4 Jahreszeiten gesehen und die Kinder ihre Sprüchlein sagen gehört. Als ich in Schaffhausen war, hat meine Verstant noch geschlafen; erst der Rorschacher Sonnenschein und die Heimatluft der Kindheit haben diese Blümlein erweckt. Erzähle mir doch mehr von Eurem Kindergarten, gelt? Und sage der lieben Braut vom Goban-Onkel, daß ich nur wegen vieler Arbeit ihren Brief noch nicht beantwortet hätte; daß ich aber oft an sie denke und ihr und dem Herrn Votsch herzlich Glück wünsche! Und ob sie noch wüßte, wie lustig es im Oberhaus gewesen, und wie wir Veilchen gesucht, und den Abschiedspaziergang nach Dießenhofen gemacht?

Solothurn. Familie Bregger.

Viel Dank für lieben Freundesgruß,
Viel Wünsche für ein Segensjahr,
Und mancher Fortschritt fasse Fuß
Im lieblichen Geschwisterpaar!
Doch so wir drücken uns die Hand,
Weiß Eins des Andern stilles Leid;
Das knüpft ein unsichtbares Band
Von Herz zu Herzen allezeit.

Gann. Heinrich Faust.

Im kräftig rothe Rähmli
E Landschaft küß im Schnee,
Und wolke schwere Himmel,
En graue stille See;
Das hät Dir gwüß au gfallt,
Drum häsch es gwählt für mi;
I wett i wär bi Alle
Bim Uesueche gfi.

I dank Dir recht für's Bildli,
's macht mir und Alle Freud.
I han halt alli Chärtli
Schön in es Trüchli gleit,
Und ha's no all im Stübli,
Wenn lang 's Neujohr vorbi!
Die herzig liebe Bildli,
Sie freued Groß und Chli.

Gann. Ernst Faust.

Das Engeli mit Vergißmeinnicht
Sitzt all no uf em Ast,
I hett em gern e Bettli gricht,
Dem herzig liebe Gast.
Doch gfallt ihm besser uf em Zwig,
Dem lustige Flügelchnab,
Drum mach i, daß i ufestig,
Und nimm em 's Chränzli ab.

Gann. Hermine Faust.

Säg, häst Du 's Gänseblüemli au so gern?
's erst Blüemli uf de grüne Frühlingsmatte?
E so en liebe chline Blumestern,
Wo üs erfreut nach langem Winterfchatte?
I glaubes fast, iust hettst sicher nit
Das lieblich Strüßli gschickt, für mi z'erfreue;
Und's Tübli bringt au no Dis Briefli mit:
Verzellt's mir ächt, Du hämst denn im Maie?

Trogen. Samuel Bänziger.

Und ob auch „alle Jahre“ nur
Ein Blättlein kommt geflogen,
Gedanken finden stets die Spur
Vom Samuel in Trogen;
Denn nie vergessen, kleiner Freund,
Bist du seit jenen Tagen,
Die mit dem Liebling dich vereint,
Den wir noch heut beklagen.

Mwil. Hedwig Vogt.

I dank Dir für die Primeli,
Das ist e herziges Strüßli,
Es mahnt mi allpott no a Di,
Wie D' do gfi bist im Hüßli!

Yverdon. Amelie Lanz.

Säg, häst no dütsch, Du chline Demoiselle Lanz?
Denn wälsch z'poete, gäb mir no z'studire,
Und mit Dim frischen Anemone-Chranz
Möcht i Dis Heimetstübli halt verzieren:
So duftig und so frisch und rein und wiß,
Wie us em dunkle Waldlaub d'Anemone,
So blumefrisch bhalt's Herz um jede Priz,
Das ist en Schmuck, meh werth als mengi Krone.

Zürich. Martha Gosh. Dank für das reizende Bildchen!

„Du kleine Schifferin am See“,
Die ruhend noch am Strand verharret,
Dir wünsch ich Glück zur Lebensfahrt,
Daß Dir kein Ungemach gescheh'.
Dir wünsch ich lieben Sonnenschein,
Und kommt der Sturm, gehobnen Muth,
Stets blicke so vertrauend drein,
Wie es Dein Kinderauge thut.

Zürich-Unterstrah. Margrit Meier.

E duftigs Spigeli uf zartem Grund,
Und druf de Wunsch „Blib froh und gund!“
Dahinter de Name vom liebe Chind,
Do möcht me go Danke säge gschwind.
So wünsch i jek Dir und Dim ganze Hus
Viel Glück und Liebi, johri und us,
Und schrib mer Briefli vo Zit zu Zit,
Wie Alles goht und was 's Alles git!

Burgthölzli, Zürich. Susanna Markwalder.
Dein lieber Bericht von der Weihnachtsfeier in
Gurer Anstalt war ein rechter Schmaus für mein
Interesse; denn daß man den unglücklichen Pa-
tienten eine so schöne Feier bieten könnte, hätte
ich kaum geglaubt! Das lebende Bild hat gewiß
einen tiefen Eindruck gemacht, den das Alphorn
mit seinen Tönen wohl noch verstärkte. Ist das
junge Mädchen schon lange Patientin, welches
den Engel im lebenden Bild und das Christkind
vorstellte? So ein Fest ist wieder so ganz anders
als ein Kindergarten-Weihnachtsfestchen! Ich
möchte Dich gewiß auch gern dazu einladen, wenn
Du näher bei uns wohnst; Du hättest viel
Freude daran, das weiß ich! Es war auch ganz
lieblich, obschon wir leider keinen genügend großen
Saal haben und somit nur ein kleiner Theil der
Kinder spielen kann, was Alle gelernt haben.
Kannst Du Dir vorstellen, wie herzig ein Reigen
ist von 5-6jährigen und noch jüngeren Kindern,
mit extra Weihnachtsliedchen und mit grünen
Kränzchen im Haar, und im festlichen Sonntags-
Staat?

* * *

Nun liebe Gratulanten-Schaar,
Wer ist denn noch geblieben?
Drei Rättlein sind noch da, fürwahr,
Mit keinem Wort beschrieben.
Die Hülle fehlt, und Nam' und Ort,
Doch Keins soll danklos bleiben,
Drum mögen schnell ein liebes Wort
Mir die Versäumten schreiben.